

Die „Vollmacht“
erschließt wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
und durch Adressaten zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 3.50,
incl. ins Haus M. 3.00,
wo keine Post am Orte, M. 3.50.

Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Redakteur für die politische
Abteilung, für Berichtigungen
und Besondere Anzeigen
16 Wetzlar.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 4 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 213.

Mittwoch, den 13. September 1905.

16. Jahrgang.

Die organisierte Arbeiterklasse im Kampfe gegen die Kapitalistengesellschaft und den Klassenstaat.

In der Parteipresse findet jetzt wieder eine Debatte über die Bedeutung des Parlamentarismus statt, über die Notwendigkeit, andere Kampfmittel ausfindig zu machen, speziell auch über die Möglichkeit, den politischen Massenstreik in Anwendung zu bringen. Das Thema, das Genosse Reus-Dessau jetzt in sechzehn Städten Schlesiens behandelt hat, „Die Sozialdemokratie im Reichstage und im Volke“, berührt die einschlägigen Fragen gleichfalls mit und geben wir ihm deshalb das Wort, damit er an dieser Stelle seine sehr beachtenswerte Auffassung darlege. Genosse Reus schreibt:

Zwei Fehler sind es, denen viele unserer Parteigenossen verfallen: Sie sehen zumeist allzu sehr den Hauptinhalt unserer Macht in unserer Vertretung in gesetzgebenden Körperschaften, speziell in der Reichstagsfraktion, und sie halten zumeist allzu sehr ihre Aufgabe damit für erschöpft, daß an den Gegnern Kritik geübt wird. Dahingegen lassen sie es gar zu sehr an den Daten fehlen, die ein in jeder Beziehung organisiertes arbeitendes Volk schaffen und dadurch im Volke selber jene Macht erzeugen können, die imstande ist, die Gegner an der Ausübung ihrer Klassenherrschaft zu behindern und sie mit jedem Tage mehr zur Anerkennung des Volksstaates zu zwingen.

Gegenüber den drei Millionen sozialdemokratischer Reichstagswähler ist die Zahl einer Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, 700.000 Abonnenen unserer Arbeiterpresse und einigen wenigen Hunderttausenden politisch organisierter Parteigenossen viel zu gering. Für die Weiterentwicklung all dieser Organisationen muß auch ferner die ganze Kraft eingesetzt werden, es muß gezeigt werden, wie aus solcher Macht der in jeder Hinsicht organisierten Arbeiterklasse Recht und Freiheit für die letztere mit Notwendigkeit hervorgehen müssen, daß es sich in jeder Beziehung lohnt, die Organisation weiter zu entwickeln und daß es auch gar keinen andern Weg gibt, um in die demokratische und sozialistische Zukunft hineinzukommen.

Die weitaus größte Mehrheit unserer sozialdemokratischen Wähler schlafen sofort nach der Wahl wieder ein. Sie glauben, wenn die Wahl vorbei sei, könne das Volk nichts mehr machen, es müsse sich gedulden bis zur nächsten Wahl, dann erst wieder könne die Wählerschaft ihren Willen zur Geltung bringen. Wie gefährlich falsch! Dieser Gleichgültigkeit müssen wir aufs schärfste entgegenreten. Das organisierte Volk darf seinen Einfluß auf die gesetzgebenden Körperschaften nicht einen Tag ruhen lassen. Und wie wenig ist doch auch von der Agitation in den letzten Wochen vor der Wahl zu erhoffen! Wenn nicht die anderen Parteien agitieren, tat's wenig Schaden, wenn in den letzten Wochen überhaupt nicht agitiert würde. Was bis dahin für die

Partei nicht gewonnen ist, wird überhaupt nicht mehr für sie erobert.

Das Hauptziel all unserer Arbeit hat die Organisation zu sein, und zwar stets unter dem Gesichtspunkt, Demokratie und Sozialismus zu verwirklichen.

Da ist zunächst die gewerkschaftliche Organisation, der Zusammenschluß der Menschen gleicher Berufstätigkeit. Diese Organisation hat den Vorzug unmittelbarer Erfolge für die Gegenwart. Aber sie ist ebenso unerlässlich für die Entwicklung der sozialistischen Zukunft. Sie verschafft den Arbeitern kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne, bessere Behandlung, edlere Kameradschaftlichkeit, größere persönliche Bildung in Geist und Charakter. Aber sie ist auch der unerlässliche Befruchter der Gewerkschaften, die allein wirksame Kontrolle der Arbeiterschutzgesetzgebung, die allein bedeutungsvolle Aufsicht über die Arbeitsstätten. Aber damit noch nicht genug: Sie ist auch ein unentbehrliches Erfordernis für den sozialistischen Aufbau der Gesellschaft. Sicher werden aus den zunächst freiwillig gebildeten Berufsvereinen später gesetzlich vorgeschriebene Zwangsorganisationen mit bestimmten gesetzlichen Befugnissen. Man denke nur an die Verteilung der Arbeitspflichten und Genussrechte in der zukünftigen Gesellschaft. Von oben herab können die nicht kontrolliert werden. Nur geordnete Vertretungen der eine bestimmte Arbeit verrichtenden Gesellschaftsglieder können darüber entscheiden.

Somit reicht die Tätigkeit der Gewerkschaften oder Berufsvereine aus der unmittelbaren Gegenwart hinein in die weiteste sozialistische Zukunft. Die gewerkschaftliche Organisation ist daher für jeden Sozialdemokraten so selbstverständlich wie irgend möglich.

Aber auch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter als Konsumenten und Käufer ist eine gleiche unabwendbare Notwendigkeit, für die gewisse bestimmte Voraussetzungen erforderlich sind, die aber als Ziel in keiner Weise abgewiesen werden kann. Soweit die Arbeiter dazu in der Lage sind, müssen sie sich selber in den Besitz eigener Betriebe setzen und Profitemacher in von ihnen abhängige Angestellte verwandeln. Ist schon der einzelne Käufer eine soziale Macht, ist es die Käuferorganisation noch hundertmal mehr. Die Arbeiterklasse muß auch des Seiten und Verwaltungen eigener Betriebe lernen. Die Konsumgenossenschaften sind, wenn richtig angefaßt und richtig geleitet, eine vorstrebende Schule der Demokratie. Ein großes Stück wirtschaftlicher Macht kann durch sie für die Arbeiter erobert werden. Durch die Verbindung mit den Bestrebungen der Gewerkschaften entsteht eine noch stärkere Möglichkeit, die Rechte der Arbeiter in der Produktion zu vertreten. Von größter Bedeutung ist es aber, daß die Arbeiterklasse wie die durch die gewerkschaftliche, so auch durch die genossenschaftliche Käufer- und Konsumentenorganisation eine ständig wachsende Anzahl Funktionäre ihrer Interessen erhält, die als Arbeiterbeamte und Angestellte, mit den Arbeitermassen gleich interessiert, für die Rechte der Arbeiter als führende Männer eintreten können.

So sollte denn darüber kein Zweifel sein, daß jeder Sozialdemokrat wie die gewerkschaftliche so auch die genossenschaftliche Organisation als einen Teil pflichtmäßiger Betätigung anzusehen hätte.

Die politische Organisation, die nunmehr in Betracht käme, ist natürlich erst recht heutzutage. Wir müssen den Parteigenossen begreiflich machen, daß die Parteivereine nicht nur als Wahlvereine zu gelten haben, daß sie nicht nur dazu da sind, auf die Wahlen vorzubereiten, sondern daß sie berufen sind, alle Interessen des Staatsbürgers systematisch im Sinne der Demokratie und des Sozialismus zu pflegen. Die politischen Vereine haben die Agitation zu tragen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, alle Zweige der staatlichen Verwaltung unter Kritik und Aufsicht zu halten und insbesondere das Verhalten der Behörden auf Gesehlichkeit zu kontrollieren. Die Schule, das Heer, die Polizei, die Justiz, Zustände in den Gemeinden, die Tagungen aller öffentlichen Körperschaften, die Verhältnisse im Verkehrswege, alles hat der politische Verein in den Bereich seiner Tätigkeit zu ziehen. Parteisekretariate, Arbeitersekretariate haben als vom Volke bestellte Aufsichtsinstanzen für alle Behörden zu wirken. Das Volkswort muß weit mehr als bisher ausgenutzt werden. Alle Behörden und Beamten müssen sich unter Kontrolle des politisch organisierten Volkes fühlen. Auch hier kann es gar nicht genug Funktionäre, Arbeiterbeamte und Angestellte geben. Je mehr ihrer sind, um so nachdrücklicher setzen die Arbeiterinteressen sich überall durch. Selbstverständlich ist dies alles auch die beste Vorbereitung zur Wahl. Auch können wir uns keine bessere Sicherung des Wahlrechtes denken. Alle Sicherung des Wahlrechtes liegt in der Organisation des Volkes. Insofern stellt das Vereinsrecht, d. h. das Recht, einen Staat im Staate, einen Volksstaat im Klassenstaate, zu bilden, ein noch viel wichtigeres Recht, als das Wahlrecht dar. Mit dem Vereinsrecht ist das Wahlrecht jederzeit zu erobern. Man muß von ihm nur Gebrauch machen. Die Kassen kämpfen für das Versammlungs- und Vereinsrecht und setzen Gut und Blut daran, wir haben's, machen aber noch sehr geringen Gebrauch von ihm. Millionen Deutsche verhalten sich noch so, als hätten sie sich gar nicht als Staatsbürger. Zahlreichen Klimbin-Bereinen gehören sie an, nicht aber dem Verein; der in erster Linie berufen ist, ihre Staatsbürgerrechte und Interessen zu wahren.

Erstlich ist die letzte, aber nicht die unwichtigste Organisation die in der Arbeiterpresse. Was hat im letzten Grunde alle Debatte über Generalsekretär für Zweck, so lange Millionen Arbeiter noch in voller Gedankenlosigkeit statt der Arbeiterpresse, statt der für Sozialismus und Demokratie streitenden Presse, die bürgerliche, für die Interessen des Kapitalismus kämpfende Presse mit ihren Abonnementsgroßen unterstützen?! Hier liegt das bedeutungsvollste Stück Organisation vor uns. Bringen wir es dahin, was wegen der Zahl der für uns möglichen Anhänger möglich ist, daß wir die zahlreichste Presse haben, daß unsere Gedanken an

Vastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

68. (Nachdruck verboten.)
„So jung! Vierundzwanzig! — Manche Frauen heiraten da-
für die fängt dann das Leben erst an. So jung! So jung!
Weißte, Marielchen, ein's hat Deiner Mutter gefehlt. Geduld! —
Geduldiger hätte sie sein müssen, gegen mich, gegen sich selbst. Dann
wäre ihr das Leben leichter geworden.“
„Gute Nacht, Vater!“
„Gute Nacht, mein Kind. — Tritt glücklich ins neue Lebens-
jahr!“
Mit feierhafter Hast lief sie die Treppe hinauf. „Lebt Ihr
weiter!“ dachte sie mit wildem Hohn. „Mit Eurer Geduld! Schleppt
das Paket weiter. Ich werf' es weg.“
Sie schloß sich im Schlafzimmern ein. Es gab noch viel zu
tun. Sie dachte das Bett ab, holte der Schwamm, die Flasche mit
Chloroform hervor. Da ihr Kleid sie drückte, warf sie es ab. Dann
machte sie das Fenster zu, indem sie sorgfältig die Gardinen zu-
sammenstieß. Kein Lufzug durfte ins Zimmer dringen.
Darauf schrieb sie ihr Testament. Ihr Vermögen sollte ihr
Vater erben, damit es ihren Stiefgeschwister zu gute käme. Für
ihren Mann war das Geld ja doch nur toter Ballast.
Neben der Lampe lachte ein Nachfalter, der würde mit ihr
sterben in dem von Chloroform geschwängerten Zimmer. Mitleid
ergriff sie. Sie fing das Tier, öffnete eine Handbreit das Fenster
und ließ es fliegen. Hastig sog sie mit tiefen Atemzügen die kühle
Luft ein. Wenn sie jetzt müßigen könnte in die blaue Mondnacht
hinaus!
Mit ansäuernden Schritten ging sie auf und ab. Von unten
her drangen undeutlich die Töne des Klaviers. Sie lauschte und er-
kannte die Melodie: „Lang, lang ist's her“. Die Töne peinigten sie.
Sie brauchte Ruhe, tiefe Stille. Aber in ihrem eigenen Innern
schlug das Herz so angstvoll, tobte eine solche Wut, als wenn ihr
ganzes Weien, dieser innerlichste, von unserem Willen unabhängige
Mensch nach Leben schrie.
Ihre schwarz umschatteten Augen funkelten in dem ausgemer-
gelten Gesicht. Ein Strumpf war heruntergerutscht, der aufgebste
Kopf wippte beim Gehen im Nacken. So rannte sie mit gekreuzten
Armen hin und her, angstvoll wie ein gefangenes Tier in seinem
Käfig.
Nüchtern blieb sie schamend vor dem Bett stehen. Dort
würde man sie finden: kalt und starr. Auch ihr Mann würde sie
dann sehen.
„Ein Brief fiel ihr ein. Sie riß das Kuvert auf, las aber nur
den einen Satz:
— und ich hoffe, daß auch an Dir Gott seine Macht be-

wollen und die Sinnesänderung in Dir vollziehen wird. Dann lag
und die Bergangenheit begraben. Wir wollen versuchen, ein neues
Leben —“
„Versuch's nur!“ Sie warf das gefüllte Papier zu Boden.
„Versuch's, aber ohne mich!“
Jetzt mußte sie — an ihren Mann mußte sie noch schreiben.
Abschied mußte sie nehmen. Da, wenn sie dort lag, sollte er er-
fahren, daß er schuld war an ihrem Tode. An ihrem Elend.
An allem.
Wie ein einziger großer Fels, den er an ihr begangen hatte,
stand die Bergangenheit vor ihr. Mit furchtbarer Bitterkeit dachte sie
an die Jahre zurück.
Sie war zu ihm gekommen in ihrer Einsamkeit und Verlassen-
heit, und er hatte sie von sich gestoben. Sie hatte nur den einen
Wunsch gehabt, ihn lieben zu dürfen, und er hatte ihre Liebe nicht
gewollt. Wie ein Kind hatte sie ihm alles hingeben, alles nur von
ihm haben wollen, aber er hatte sie leer gelassen. Sie war offen ge-
wesen, voll innerster Wahrhaftigkeit, und er hatte sie belogen. Er
hatte sich erniedrigt durch seine Lüge, seine Freigebigkeit. Er selbst hatte
einst die Skinde in ihr erweckt. Nie wäre die Leidenschaft für den
anderen in ihr entflammen, wenn er ihr nicht Abscheu eingeflößt hätte.
Er allein war schuld an ihrer Verfehlung. Und als sie dann nicht
mehr konnte, als die Sehnst nach ihm überwältigt hatte, da hatte er ihr
die letzte Lebensmöglichkeit gestiftet. Da hatte er sie in den Tod
getrieben.
Du bist schuld! Du bist schuld! Sieh, mich da liegen und
sag' Dir, daß Du schuld bist. Ich habe Angst vor dem Tod. Mir
graunt. Ich möchte leben. Ich hatte das Leben so lieb. Aber Du
hast es mir vergällt. Deshalb hasse ich Dich. Ich möchte nur, daß
auch Du littest. Ich wünsche Dir alles Böse für Dein Leben.“
Sie schrak zusammen. Eine Tür hatte drangen geknarrt. Es
war keine Einbildung. In wirrer Angst schloß sie die Lampe aus.
Wollte man sie hören? Es war ein Schreien, ein Flüstern ver-
schiedener Stimmen, unterdrücktes Lachen. Sie bebte. Jetzt wurde
an einen Stuhl gestossen. Ein hörbares Pflist — das alles dauerte
eine Ewigkeit. Endlich wurde es still.
Warianne wuschte sich über die Stirn. War sie verrückt ge-
worden und hatte sie das alles nur geträumt?
Sie schloß auf, öffnete einen kleinen Spalt und leuchtete hin-
aus. Die Tür entglitt ihrer Hand. Ganz verunsichert blieb sie stehen.
Aus dem Tisch hatten die Kinder Geburtstagsgeschenke aufgetragen
und rundherum Blumen: Rosen, Redolien, Nelken. Um das Bild
ihres Vaters hing ein Kranz von Tannenzweigen. Zuvordert lag auf
dem Tisch ein großes Blatt in schönstem Rot und Blau gemalt:
„Ich gratuliere.“ Darunter von Kinderhand: „Dein lieber Max.“
Sie machte eine unwillkürliche Bewegung, als müßte sie den
Kopf des Kindes an sich pressen, ihn halten und sagen: „Bleib!“
„Ich hab' Angst. — Bleib hier!“

Sie stellte die Lampe hin und betrachtete die Dinge. Aber dann
schauderte sie zusammen. Wieder fühlte sie dies auserwählte Leben, dies
innere Fieber: Liebe! Sie durfte nicht. Sie mußte ja sterben.
Ihre Augen starrten das Bild an der Wand an. „Wie hast
Du's gemacht, Mutter? Sag' mir's! Gib mir Kraft. Hilf mir!“
Die Röhne zusammenbeißend nahm sie die Lampe und ergriff
die Tür. Einen letzten Blick warf sie zurück. Da standen blühende
Blumen. Da blühte das Leben. Hier wartete der Tod auf sie.
Es ging auf elf. Kein Klavier hörte sie mehr. Alles grab-
stül. Sie setzte sich nieder, stützte den Kopf auf und sammelte ihre
Gedanken.
Sie mußte ja an ihren Mann schreiben.
Noch einmal raffte sie die müde Seele auf und spornete ihren
Geist an. Sie schraubte förmlich ihr Hirn zusammen. Mit letzter
furchtbarer Kraftanstrengung konzentrierte sie sich. Aber wo waren
die Gedanken von vornhin?
Nobl fand sie die alten Worte wieder. Aber aus dem Kopf
kamen diese Worte, ihr Herz wußte nichts mehr davon. Das hatte
sie vorhin leer gelassen. Es wollte nicht mehr im Born toben und
sand keine Kraft zum Hassen mehr. Es war ganz still, ganz gleich-
gültig, als wenn's ihrer spottete. Und plötzlich dachte sie: „Wenn
Daniel mir Unrecht getan hat, wie habe ich denn an ihm ge-
handelt?“
Erschrocken und im höchsten Grade verwirrt fuhr sie zusammen.
Die Feder fiel ihr aus der Hand. Da war etwas angefangen, wo-
über sie ins reine kommen mußte. Immer mehr stürzte auf sie
ein, wie ein Stein, der ins Rollen geraten ist, andere nach sich zieht.
Sie schüttelte manchmal den Kopf, erdödete oft und starrte dabei in
gespanntem Nachdenken in die Lampe.
Wenn er gelogen hatte, war sie denn ehrlich gewesen? Hatte
sie ihm nicht ihre Leidenschaft verschwiegen? Hatte sie ihn nicht mit
ihren Gedanken betrogen, anfangs ein wenig, später immer mehr?
Hatte sie nicht heimlich die Früher zusammengebracht, obwohl sie
die Gefahr ahnte, weil sie neugierig auf ihren Schwager war? Hatte
sie nicht immer wieder dessen Besuche gebuhlet, obwohl sie meckte,
wie ihr Mann darunter litt? Hatte sie Mitleid gehabt mit ihm?
Hatte sie ihn nicht gequält und ihn ebenso fortgestoßen, wie
er sie?
Nun lebte sie plötzlich aus der Seele ihres Mannes die ganze
Bergangenheit noch einmal, litt seine Schmerzen, den Argwohn, die
stimmige Angst, dies erniedrigende Gefühl des Befestigten. Un-
erschrockenheit, die sie je begangen, richteten sich jetzt gegen sie. Un-
bedeutende Kleinigkeiten fielen ihr ein, die ihr das Blut ins Gesicht
trieben. Sie dachte an sein jahles Gesicht, als sie ihn verlassen hatte
— und Tränen bestürzten Mitleidstöße drangen in ihre Augen. Sie
stellte sich vor, wie er jetzt in Schwereberg leben mochte. Das
holte sie keinen Brief aus der Tasche.
(Fortsetzung folgt.)

meisten gedruckt und am meisten gelesen werden, und die politische Macht wird alsbald unser. An die Stelle der heute noch so wenig zahlreichen Redakteure und Mitarbeiter müssen viele Duzend Mal so viele treten können, die sozialdemokratische Presse muß ein Sprechsaal der rührigsten Geister im ganzen Volke werden. Das aber ist in demselben Maße möglich, als die Zahl der Abonnenten unserer Presse wächst. So viel zehntausende Abonnenten wir heute haben, so viel Hunderttausende können es werden. Was wollen selbst die 92,000 Abonnenten des „Vorwärts“ unter den allein 500,000 Arbeiterfamilien in Berlin und Umgegend bedeuten! Was die 21,000 Abonnenten der „Volkswacht“ unter den weit über 100,000 Arbeiterfamilien in Breslau und näherer Umgegend! Deshalb gilt's vor allem die praktische Arbeit zu leisten, die Arbeitermassen unserer sozialdemokratischen Presse zuzuführen. Das ist zugleich Arbeit für alle übrigen Organisationen. Das ist auch die fruchtbarste Vorarbeit für alle Wahlen, auch das beste Sicherheitsventil gegen allen Wahlschwindel und allerlei sonstige Unbilligkeiten auf die Rechte des Volkes.

Von dieser unserer Auffassung aus scheint der Streit über die besten Kampfmittel des Proletariats ein ziemlich müßiger zu sein. Das wahrhaft wirksame und zum Ziele führende Mittel ist die rastlose Agitation für die Organisation in Gewerkschaft, Genossenschaft, Partei und Presse. Zahlenmäßig müssen wir uns immer wieder Rechenschaft von unseren Fortschritten geben. Je mehr Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, je mehr Mitglieder der Konsumvereine sind, je zahlreicher die politisch organisierten Parteigenossen und je gewaltiger die Zahl unserer Abonnenten auf die Arbeiterpresse ist, um so sicherer dürfen wir Fortschritte für die Sache der Freiheit und des Rechtes, des Sozialismus und der Demokratie erhoffen. Auch dafür, daß der Geist der Organisation der rechte sei, ist die beste Garantie dadurch geboten, daß wir auf allen genannten Gebieten eine möglichst große Zahl Organisierter zählen.

Wohlan drum, an die Arbeit! Segen wir täglich und stündlich alle Kraft daran, die Organisation in Gewerkschaft, Genossenschaft, Partei und Presse zur Entwicklung zu bringen, das bringt uns Erfolg, aber das auch nur allein.

H. Peus-Dessau.

Politische Heberischeit.

Christliche Gewerkschaften und politischer Massenkampf. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften schreibt:

„Wenn auch die Frage des politischen Massenstreiks vor der Hand noch nicht aktuell wird, so haben wir christlichen Arbeiter doch die Sache scharf im Auge zu behalten. Jeder Versuch das Koalitions- und Streikrecht in den Dienst sozialdemokratischer Demonstrationen und Partisanen zu stellen, muß auf das allerhöchste zurückgewiesen werden, auch die gewaltlosen Demonstrationen, welche Verstoß empfinden. Wir können uns keine größere Diskreditierung des Gewerkschaftswesens denken, als ihre Inbetriebnahme für den politischen Massenstreik. Im Interesse der Selbsterhaltung und der praktischen Reformarbeit zum Wohle der arbeitenden Klassen müssen die Gewerkschaften aller Richtungen gegen alle Versuche, politische Massenstreiks zu inszenieren, Front machen.“

Die braven Christlichen, sie haben schon manches lernen müssen, das sie anfangs nicht verstanden, so wird's ihnen auch hier gehen. Als sie von den Geisteslosen „gegründet“ wurden, wollten sie überhaupt nicht streiken und sie haben's ganz schön gelernt, als das Kapital auf ihrem Rücken herumtrat. Wer weiß, ob sie nicht in viel kürzerer Zeit durch den Handstreich einer junkerlichen Regierung als politische Streiker auf die Strafe strömen? Nur nicht prophezeien, damit fällt man oft hinein.

Von amtlich betriebener Sozialistenerei weiß unser Königsberger Parteiblatt wieder ein Stücklein zu erzählen. In Ostpreußen erscheint ein Wochenblättchen „Volkstreu“, das in unsäglich alberner Weise die Landarbeiter gegen die Sozialdemokratie aufzubringen sucht. Die Landräte und der Behördenapparat arbeitet schon immer für das Blatt. Jetzt hat nun unser Königsberger Parteiblatt ein vertrauliches Zirkular abgefangen, in dem der Landrat Magnus zu Insterburg zur Abonnentenwerbung auffordert. Das Jahresabonnement soll für diejenigen, die sich bis zum 15. September beim Landrat melden — es wird hauptsächlich auf Gutsbesitzer spezialisiert, die das Blatt für „ihre“ Leute abonnieren und bezahlen, denn die Arbeiter selbst sind dafür nicht zu haben — 1.10 Mk. betragen, welche bei der Sparkasse des Landkreises Insterburg einzuzahlen sind. Und dann heißt es wörtlich weiter:

„Die Verbreitung des Volkstreu wird dann durch die Herren Lehrer erfolgen in der Weise, daß je nach Wunsch des betreffenden Besitzers der Lehrer die Exemplare an die betreffenden Schulkinder verteilt, oder der Lehrer die Exemplare vom Lehrer abholen läßt und an seine Leute verteilt.“

Nur dadurch, daß die Herren Lehrer auf diese Weise Sammelbestellungen erhalten, ist es möglich, den Abonnementspreis so billig zu stellen.“

Hier werden also ganz ungenügend nicht nur zugunsten einer Partei, sondern sogar für die Zwecke eines Privatgeschäfts Schule und Lehrer mißbraucht! Die Lehrer haben einfach unentgeltliche Kolporteurdienste für das konservative Blatt zu leisten, und die Schulkinder sind ihre Kanarienvögel. Und angesichts solcher Tatsachen wagen die „Staatsbehörden“ fort und fort von angeblichem sozialdemokratischem Mißbrauch der Krankenkassen zu fesseln!

Gewerkschaftskämpfe und Einhaltsbefehle.

Zuletzt des Bäderstreiks in Dresden veröffentlichten die organisierten Bäder regelmäßig eine Liste derjenigen Bäder, die die Forderungen der Gehilfen bewilligt hatten. Dagegen wurde, wie wir seiner Zeit berichteten, ein Einhaltsbefehl erlassen, der dahin ging, daß bei Vermeidung einer Strafe von 100 Mk die Veröffentlichung der Liste der „bewilligten Bäder“ zu unterlassen sei.

Inzwischen hatten sich aber die Bädermeister, die die Gehilfenforderungen bewilligt hatten, zu einer freien Vereinigung zusammengeschlossen. Und die dieser Organisation angehörenden Bädermeister erklärten nun in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ein Injunkt, durch

welches sie ihre Bedauern in empfehlende Erinnerung brachten und darauf hinwiesen, daß sie die Forderungen der Bädergehilfen bewilligt hätten. Am Schluß des Injunks waren in heroischem Druck alle der freien Vereinigung angehörenden Bädermeister in freier Hand mit Namen und Adressen angeführt. Gleichzeitig wurde in einer Kolonialliste im reaktionellen Teils der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ auf das Injunkt der freien Vereinigung hingewiesen. Darin erklärte die Dresdener Bädervereinigung eine Fortsetzung in der Veröffentlichung der ersten Liste „bewilligter Bäder“ und es erging an das Bädergericht der Antrag, gegen alle drei Verleger der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ eine Strafe von je 500 Mk zu erlassen und die Hinterlegung einer Kaution von 10,000 Mk zu verhängen. Dagegen wurde Einspruch erhoben. Und jetzt hat das Dresdener Landgericht das Verlangen der Bädervereinigung abgelesen, weil das Injunkt der freien Vereinigung die Bädermeister nicht unter das Strafverbot des erlangenen Einhaltsbefehls falle. Eine Aufforderung, in den übrigen Bädereien nicht zu kaufen, könne in dem Injunkt der freien Vereinigung nicht enthalten sein, zumal dieses sich nur an die Dresdener Arbeiterschaft richte, während der Einhaltsbefehl sich nur gegen Veröffentlichungen richte, durch welche die Arbeiterschaft und die sonstige Bevölkerung indirekt veranlaßt werden solle, bei den Bädereien, die nicht bewilligt haben, keine Einkäufe zu machen.

So ist also diese Aktion ins Wasser gefallen. Ist auch damit die Gefahr nicht beseitigt, die gewerkschaftlich kämpfenden Arbeitern durch die Einhaltsbefehle droht, so kann man aus dem neuen Dresdener Falle doch auch gewisse Nutzenanwendungen für andere Vorkommnisse dieser Art ziehen.

Einem auffälligen Strafantrag hat die Schwerechammer des Berliner Landgerichts I gegen die Redakteure einer Berliner Zeitung stattgegeben. Die Vorgeschichte dieser Affäre verdient besonders beleuchtet zu werden, weil, falls andere Gerichte bei der Eröffnung von Strafverfahren von gleichen Gesichtspunkten auszugehen würden, die Redakteure sämtlicher deutschen Zeitungen fast täglich vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung erscheinen müßten. Wie wir seinerzeit berichteten, versuchte im Sommer 1918 ein Wirtling in Brandenburg ein neunjähriges Kind eines dortigen Einwohners zu unethischen Zwecken an sich zu locken. Er wurde aus diesem Grunde von dem Vater des Kindes gebührend geprügelt, stellte aber gegen ihn Strafantrag und erreichte auch, daß der Vater des Kindes zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Dieser merkwürdige Unfallspruch erregte damals in der ganzen Presse berechtigtes Entsetzen, und das genannte Berliner Blatt hatte den Vorfällen als das bezichtigt, was er war, nämlich als einen Wirtling und vielheftigeren Menschen. Dem Vorfällen schien nun durch seinen Erfolg bei seiner Strafanzeige, die er gegen den Vater des Kindes stellte, der Ramm geschossen zu sein, und er erließ gegen die in Betracht kommenden Redakteure Verleumdungssklagen, die aber, wie natürlich, vom Amtsgericht abgelehnt wurde. Später ordnete dann auf die Beschwerde des Inhabers des Kindes das Landgericht I Berlin ohne Angabe von Gründen die Eröffnung des Hauptverfahrens an. Wenn nun auch in diesem Hauptverfahren die Freisprechung an der verurteilten Redakteure erfolgt ist, so verdient dieser Vorgang doch aus dem eingangs erwähnten Gründen in die Öffentlichkeit gebracht zu werden.

Bürgerliche Parteitage sind im Gegensatz zu den Kongressen der sozialdemokratischen Partei nicht Arbeits-, sondern fast ausschließlich Verhandlungstagen. Man lese a. B., wie es auf dem Parteitag der freiwirtschaftlichen Volkspartei herabgewirrt wird, der vom 22. bis 26. h. Mts. in Wiesbaden stattfindet. Eigentliche Verhandlungen sind nur für drei Vormittage der fünf vollen Kongrestage vorgesehen. Dagegen findet am ersten Tage eine Begrüßungsfeier, am zweiten ein Kommerz mit Damen, am dritten eine geistliche Zusammenkunft mit Damen statt. Für den vierten steht das Programm ein Festbankett im großen Kurhaus, ein Gartenfest mit großer Illumination und Doppel-Mittagessen, sowie einen Ausflug nach dem Nerobera vor. Der fünfte Tag gar nicht nach dem offiziellen Programm zu sein: „Extra-Dampfbad“ der „Königlichen“ Tischlerbörse-Gesellschaft, Abfahrt von Willich 9 Uhr Vormittags. Direkte Fahrt bis Ahmannsbäumen, von da mittels Bohrabbahn nach dem Niederwald, Besuch der Aussichtsplätze und des Nationaldenkmals. Abfahrt mit der Bohrabbahn nach Rübeshcim. Dasselbst gemeinlichafliches Mittagmahl mit Tafelmusik. Besuch der Kellereien der Firma Joh. Bapt. Stumm in Rübeshcim. Rückfahrt mittels des Extrabusses von Rübeshcim. Während der Fahrt Schiffsball, bengalische Beleuchtung des großherzoglichen Schlosses und der Rheinufer zu Dieblich.“

Und dann ist die „Arbeit“ des Parteitages — erledigt! —

Der Alkohol in der Kaserne. Seitens der deutschen Heeresverwaltung sind Eröffnungen im Ganzen, ob es nicht angebracht sei, den Ausschank von Spirituosen (Branntwein, Schnaps, Wein) in den Kasernen der Kasernen zu verbieten und nur den Ausschank von Bier und alkoholfreien Getränken zuzulassen. Dies Verbot soll für das ganze Heer bestimmt sein, in einzelnen Armeekorps bestehen bereits jetzt ähnliche Bestimmungen.

Die besorgte Soldatenbrut. In der unter dieser Spitzmarke erschienenen Mitteilung über die Einleitung eines Verfahrens gegen einen Gardeunteroffizier wegen Soldatenmißhandlung wird jetzt vom Generalkommando des Gardekorps dahin „berichtet“, daß die Verhaftung des Unteroffiziers noch nicht erfolgt sei, da die Untersuchung zur Verhaftung nicht hinreichendes Material ergeben habe. Ob überhaupt eine Strafverfolgung eingeleitet worden ist, kann aus der Berichterstattung nicht ersehen werden.

Eine neue Verurteilung. Ein Telegramm aus Windhuf meldet: An D y v h u s sind gestorben: Reiter Heinrich Westermann, Reiter Franz Gammann. Sanitätsfeldarzt Wilhelm Niehaus ist infolge eines Jagdunfalls verletzt worden. Schuß in den Unterleib. Auf einer Patrouille zwischen Wasserfall und Hohannaritz getötet: Reiter Albert Scholl, geboren zu Wehlborn, früher Königlich württembergisches Infanterie-Regiment 19, Reiter Richard Beer, geboren zu Peterwitz, früher 4. Usarzen-Regiment.

Ordnung muß sein, und wenn's um drei Rebhühner geht. Dieser Tage schickte ein Spremberger Jäger einem in Berlin lebenden Verwandten 3 selbstgelegene Rebhühner zum Geschenk. Der Absender wurde aber nicht angetroffen, und da die Sendung infolgedessen nicht bestellt werden konnte, so bließ sie im Postamt liegen. Nach drei Tagen witterte man in dem Paket einen dem Vererber ansgelassenen Inhalt. Man ließ es öffnen und entdeckte darin die nicht mehr ganz einwandfreie Rebhühner. Diese wurden, wie es in solchen Fällen vorgeht, versteigert und brachten als Erlös im ganzen zehn Pfennige. Der Erlös wurde dem Absender in Spremberg geschickt, und zwar in Gestalt einer kassierten, also wertlosen Briefmarke, weil das Uebermittlungsschreiben zehn Pfennig Porto verursachte. Zum Ueberfluß mußte der Absender der Jäger noch für die nicht empfangenen zehn Pfennig Quittung leisten.

Ausland.

Der Anmarsch der Arbeiter in Budapest. Die Wahlrechtbewegung nähert sich ihrem Höhepunkt. Am Tage der Parlamentsöffnung, 15. September, wird voraussichtlich in den meisten industriellen Betrieben Budapest die Arbeit ruhen. Die Inauguration der Demonstration erfolgt auf sechs Plätzen in verschiedenen Stadtteilen, von wo der Anmarsch zur das Parlamentsgebäude in Richtung des Reiches vor sich geht. Hierbei sollen die sonst üblichen Auszüge oder Gänge unterbleiben. Auch aus den Vororten Neupest, Löröcker, Gyöngyös, Kleinpest, Promontor und Csepel sind Tausende Arbeiter zur Teilnahme angeworben und man rechnet, daß etwa hunderttausend Mann vor dem Parlamentsgebäude versammelt sein werden. Die hundertgliedrige Deputation, die sich ins Abgeordnetenhaus begibt, um die Petition dem Präsidenten zu überreichen, wird schon vorher gewählt werden.

Die Koalitionsliste sind über die voraussichtlich außerordentlich imposante und eindrucksvolle Demonstration schon jetzt erhört und der Abgeordnetenhauspräsident Julius Fuß versucht, gegen die Massenversammlung eine Initiative anzustellen. Man hat eine halbvergente Bestimmung des 1848er Gesetzes ausgegeben, wonach die Abgeordneten am Erscheinung im Hause nicht gebindert, bei Erfüllung dieser ihrer Pflicht nicht bestraft werden dürfen und wonach die „Nationalgarde“ zum Schutze der Abgeordneten eingesetzt hat. Als „Ginberius“ und „Beldsinnung“ in diesem Sinne wird nun der Aufmarsch der Arbeitermassen angesehen und die Bestellung von Sondermannschaften — der jetzigen Nationalgarde — verlangt. Daß die Koalitionsparteien im vorigen Jahre den Aufmarsch von Massen deputationen aus der Provinz unter Fahnen und Musik vor dem Parlamentsgebäude veranstalteten und deren feierlichen Empfang im Hause inszenierten, daran erinnern sich die politischen Gauleiter nicht. Um nun angeblich den Verleher zu erschrecken, in Wirklichkeit wohl um kleine Zusammenstöße zu provozieren und die Ordnung und Ruhe der Massen leichter ins Wanken zu bringen, hat Präsident Kube die auffallend überflüssige Verfügung getroffen, daß am 15. d. sämtliche Eingänge des Abgeordnetenhauses, auch die für die Wagenzufahrt der Minister, ja sogar das große, nur bei seltenen Festen benutzte Tor zur Brunnentreppe, die in den Kuppelsaal beider Häuser des Reichstages führt, für die Abgeordneten und für das Parlamentarische Publikum gesperrt sein sollen. Wenn die Abgeordneten diesem ausnahms- und unnötigerweise auf möglichst vielen Wegen ins Haus gelangen wollen, so kann es beim Passieren der Reihen der Demonstranten, wenn man will, leicht zu „Ginbernissen“ und „Beldsinnungen“ kommen, die den Vorwand bieten, das Einschreiten der bewaffneten Macht zu verlangen. Die unbegründeten und bisher noch niemals getroffenen Verfügungen des Präsidenten lassen die Berechnung auf etwaige Provokationen, um die Würde der großen Kundgebung zu stören, als wahrhaftig gelte. Aber die Koalitionsliste werden sich verrechnet haben, denn ihre kleinsten Ränke werden an der Disziplin der Arbeiter scheitern.

Spanische Wahlen. Von den abgehaltenen Wahlen zur Deputiertenkammer waren bis Montag Mittag folgende Ergebnisse bekannt: Gewählt sind 140 Ministerielle, 64 Konservervative, 28 Republikaner, 6 Unabhängige, 2 Regionalisten, 3 Carlisten. Soweit sich bis jetzt überheben läßt, sichern die Wahlen der Regierung die erhebliche Majorität in den nächsten Cortes zu. Die Wahlen liefen an die drei Orten Unruh hervor. Bei einem Zusammenstoß zwischen Republikanern und Republikanern in Valencia wurde ein junges Mädchen getötet und mehrere Personen verletzt. Weitere Unruhen fanden statt in Xeres, Arcos, Forla, Baena, Toledo, Baeca und Saragozza. — Das reaktionäre Wahlrecht schließt die Arbeiter von der Kammer vollständig aus.

Eine Menderung der Einwanderungsbestimmungen. Wie dem „Daily Telegraph“ vermeldet wird, wird die Klausel in dem Einwanderungsgesetz, welches Kontraktarbeiter ausschließt, demnächst fallen gelassen werden. Der Ministerpräsident Deakin konferierte mit dem Arbeiterführer Watson bezweckend, und Watson gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß kein Mißbrauch damit getrieben wird und es ungewollt bleiben soll, Streikbrecher kontraktlich anzuwerben. Ebenfalls sollen Kontrakte anerkannt werden, durch welche Arbeiter sich verpflichten, zu geringeren Löhnen als den von den Gewerkschaften in Australien festgesetzten zu arbeiten. Deakin nahm diese Bedingungen an. Es handelt sich darum, mehr weiße Einwanderer ins Land zu ziehen. Gegen die Chinesen und Japaner bleiben die Schranken des Verbots der Einwanderung bestehen.

Partei-Angelegenheiten.

Quittung.

Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Angsbura, sozialdemokr. Verein 3. Quart. 10.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 11.—. 3. Kreis 500.—. 4. Kreis 2000.—. 4. Kreis Südost 1500.—. 6. Kreis 5000.—. Berlin, bürker Beiträge: Gutesberg, für Juli 36,60, besagl. für August 46,80. C. D. Gubran 2.—. Mittel. der U.-Dr. 2 Raten 10,90. Kranatspender von Schubert u. Werth 5,90. Tischlerei von Daul 5.—. Im ersten Wahlkreise eingegangen von F. B., Sieglitz 10.—. Ch. 3. Quartal 25.—. Amerik. Aukt. bei Landpartie v. Venger u. Co., 2. St. 6.—. Uebersch. der Lesersammlung in der Jahres-Versammlung „Neue Welt“ 222,53. M. 0,50. Dr. Siegfried 3.—. Von den Politikern der Schwarzschmiedfabr., Lilienstraße 67, 10,05. Ueberschuß vom Entschluß der Kolonie Neu-Japan 4.—. Vereinigte Sangesbrüder Grabstädtchen Joh. Bahr 10.—. Dr. L. A. 100.—. Machtet Juli—August 10.—. Bei Geburtstagsf. D. Dannenbergers von drei Glenden 1,50. Buchdruckerei-Verleger d. „Vorwärts“, Notationskaal, 3. Rate 5.—. Auflösung des Vereins C. D. durch Abraham 9,65. Zentralverb. Zivilberufsmuster Deutschl. Drittverm. Wehling 5.—. Auflösung v. 1. Mai 1,45. Die Kontostatistik vom Wehling 5.—. Munition zum Kampfe für Wahrheit und Recht 4.—. U. B. 50.—. F. S. 50.—. Burgbad i. S. C. R. 5.—. Dungenau-Bären, sozialdemokr. Wahlverein 30.—. Bern 50.—. Feuersch. (Oberstl.), von den Parteigenossen 4.—. Briesen-Kamstau, sozialdemokr. Wahlverein 15.—. Dresden, sozialdemokr. Verein 150.—. Charlottenburg, N. 2.—. Cassel-Melungen, Wahlk. 50.—. Dessau, Wahlkreis Anhalt I 200.—. Dortmund-Hörde, Wahlkreis 500.—. Erlangen, sozialdemokr. Wahlverein 2. Quartal 10.—. Eichbad und Umgegend 30.—. Effenberg, von den organisierten Männern 15.—. Erfurt, Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Plengen 25.—. Frankfurt a. M., Wahlkreis Jahresbeitrag für 1904/05 1500.—. Falkenberg (Oberhessen) 3.—. Hirsch, sozialdemokr. Wahlverein, Juli—September 60.—. Gießen 50.—. Gera (Neu) vom sozialdemokr. Verein Reich j. L. 150.—. Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—. Goldbeck i. Altst., Miller Parteigenosse 10.—. Hamburg, 3. Wahlkreis 4000.—. Hamburg, im Monat August in der Expedition des „Echo“ eingegangen 137,50. Rastowitz, von Parteigenossen, 2 Raten 10.—. Kiel 7. Schleswig-holsteinischer Wahlkreis 700.—. Köln a. Rh., sozialdemokr. Verein f. d. Reichstagswahlkreis Köln Stadt a. Land 225.—. Lodenwalde sozialdemokratischer Wahlverein 50.—. Lübeck, sozialdemokr. Verein 300.—. Ludenwalde, Rufus 5.—. Magdeburg, C. W. Quack bis Dezember 5.—. Moers-Rees, aus dem Wahlkreis 8,50. Magdeburg, sozialdemokr. Verein f. M. und Umg. 200.—. Niesbarthamer Wahlkreis 2500.—. Nürnberg, Gau Nordbayern, Halbjahresbeitrag 268,64. Nürnberg, sozialdemokr. Verein Nürnberg-Altdorf, Halbjahresbeitrag 500.—. Niesbarth, 19. sächsischer Reichstagswahlkreis 50.—. Nürnberg, Dr. S. 5.—. Oberlangensielau, Agitationsbezirk Langensielau, Beiträge der Wahlvereine: Langensielau 60.—. Pilsgramsbain 9.—. Striegau 25.—. Säcklich 20,45. Weigelsdorf 7,80. Freilburg 11,55. Schweidnitz 19,87. Reichensbach 29.—. Peterswalbau 27.—. Peilau 12,75. Waldenburg 81,95. Landesgut-Dollersheim-Zauer 35.—. Ströberg 20.—. Summa 353,37. Pirna, 8. sächsischer Reichstagswahlkreis 300.—. Postort L. W., von den Parteigenossen 200.—. Riedorf, Arbeiter v. Postdemann u. Co. 25.—. Reichensbach i. B., 22. sächs. Reichstagswahlkreis 500.—. Stuttgart, G. U. 10.—. Sachsen-Weimar, Landesorganisation 99.—. Strehla (Elbe), Aukt. eines Schnitts. Lagerb. 1,20. Spremberg, von den Parteigenossen durch R. 76.—. St. Georgen, 2. habsburger Wahlkreis 10.—. Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Zentralwahlverein 250.—. Torquay-Liebenwerda, Wahlkreis 25.—. Waldborn-Elgershausen, gesammelt von Patienten der Dungenheilstätte 9,05. Württemberg 100.—. Jabrae, von Parteigenossen 5.—.

Berlin, den 9. September 1905.
Für den Parteivorstand:
H. Gerich, Lindenstraße 69.

Genosse Gleinert hat sein Stadtverordneten-Mandat in Berlin niedergelegt. Gleinert, dessen Mandat im 38. Wahlbezirk mit Ende dieses Jahres abläuft, zieht zum Oktober nach einem Vorort und muß aus diesem Grunde hinfür auf sein Berliner Ehrenamt verzichten.

Arbeiterbewegung.

Die Vorsitzenden in Stuttgart sind in eine Bewegung zur Eringung eines Tarifvertrages eingetreten.

Der Ausstand der Staltatzen und Bildhauer in München, der vier Monate dauerte, ist aufgegeben worden. Es gelang, vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts einen bis zum Frühjahr 1908 gültigen Tarifvertrag zum Abschluss zu bringen. Für die Staltatzen wurde die 8/10-stündige Arbeitszeit eingeführt, für die Bildhauer die 8-stündige. Der Stundenlohn für Staltatzen in der Werkstätte beträgt 66 Pfennig, für Staltatzen auf dem Bau 76 Pfennig und für Bildhauer 81 Pfennig. Für alle Kategorien tritt am 1. April 1906 und am 1. April 1907 eine weitere Lohn-erhöhung um je 2 Pfennig in Aussicht, so daß dann die Löhne 70, 80 und 85 Pfennig betragen.

Die Buchbinder in Erfurt sind in eine Lohnbewegung eingetreten und erheben, den Zugang nach dort fernzubehalten, da der Kampf ein hartnäckiger werde.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. September.

Die Fleischsteuer in Breslau.

Nach den Angaben der „Stat. Korr.“ über die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Juli d. J. halten wir am 15. v. M. darauf hingewiesen, wie die Fleischpreise im Kleinhandel in Breslau von einer geradezu auffälligen Höhe gegenüber anderen Orten sind. Ueber die Fleischpreise im August entnehmen wir derselben Korrespondenz folgende Ziffern, denen wir zum Vergleich die Juli-Ziffern vorangestellt haben.

Es betrug der Preis für 1 kg in Pfennigen:

	Breslau	Gleiwitz	Görlitz	Berlin	Posen
Rindfleisch von der Keule vom Bauer	180 180	143 143	148 148	153 153	152 152
Schweinefleisch	180 180	142 142	148 148	153 153	152 152
Lammfleisch	180 180	142 142	148 148	153 153	152 152
Sammelfleisch	180 180	142 142	148 148	153 153	152 152
inländ. Sued	190 203	190 196	195 228	160 163	175 191
inländ. Schweinefleisch	190 190	190 190	195 210	160 160	180 180

Wieder nimmt Breslau die erste Stelle ein. Die städtische Fleischsteuer zeigt wenigstens, daß sie zu etwas gut ist — zur horrenden Verteuerung des Nahrungsmittels. Wir sind begierig, was der petitionierende Kommunal-liberalismus angesichts dieser Ziffern beschließen wird.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer.

Die Verwaltung des Zweigvereins des Maurerverbandes hat im Monat August cr. eine umfangreiche Lohn- und Arbeitsstatistik, umfassend 1. das Vertragsgebiet Breslau mit 16 Vororten, 2. die Umgegend von Breslau mit 15 Ortschaften, 3. Landkreis Breslau mit 228 Ortschaften, zusammen 259 Orten, darunter 3 mit über 2000 Einwohnern, aufgestellt. An der Aufnahme der Statistik hat eine größere Anzahl Kollegen mitgewirkt, während die Zusammenstellung durch die Verwaltungsstelle besorgt worden ist.

I. Vertragsgebiet Breslau:
Es wurden insgesamt Baustellen gezählt 330, davon waren Hochbauten 99 gleich 30 Prozent
Anbauten 132 „ 40 „
Umbauten 23 „ 7 „
Reparaturen 76 „ 23 „

Auf diesen Baustellen waren beschäftigt: Gesellen 2215, Kleinfeliger 55, zusammen 2270; Poliere 197 gleich 1 Polier auf 11 Gesellen. Lehrlinge wurden gezählt 314 oder auf 7 Gesellen 1 Lehrling. Christlich organisierte Gesellen 66 gleich 3 Proz. Ein Stundenlohn von 50 Pfg. erhielten 1868 Gesellen gleich 96 Prozent, in 84 Fällen wurde ein anderer Stundenlohn als 50 Pfg., teils mehr, teils weniger gezahlt. Ueberstunden wurden gearbeitet auf 3 Baustellen mit weniger als 3 Kollegen waren vorhanden 120 gleich 36 Prozent, mit mehr als 3 Kollegen 210 oder 64 Prozent.

Die Statistik stellt dabei fest, daß auf 120 Baustellen der Bauteile Delegation fehlte, wodurch eine Anzahl von 670 Kollegen oder 29 Prozent nicht vertreten waren.

Es wurden gezählt:

Kassadenputzer 110, Innenputzer 169.
Von den ersteren arbeiteten in Alford 102, im Tagelohn 8, von letzteren 119 in Alford und 50 im Tagelohn.
Löhne der Kassadenputzer: 10 Gef. à 50 Pf., 92 à 60 Pf., pro Stunde Tagelohn: 5 Gef. à 50 Pf., 3 à 53 Pf.
Löhne der Innenputzer: Alford: 62 Gef. à 55 Pf., 53 à 60 Pf., 5 à 65 Pf., Tagelohn: 24 Gef. à 50 Pf., 26 Gef. à 55 Pf.
Der Durchschnittsverdienst der Kassadenputzer in Alford 59 Pf., im Tagelohn 51 Pf., Innenputzer 57 u. 53 Pf.

II. Umgegend Breslau:
Es wurden insgesamt Baustellen gezählt 12, Hochbauten 8, Anbauten 4. Es waren beschäftigt Gesellen 92, Poliere 11, Lehrlinge 16. Christlich organisierte Gesellen 2.
Löhne der Maurer: 42 à 50 Pf., 9 à 45 „ 26 à 36 „ 11 à 35 „

In 43 Fällen wurde also ein anderer als der Vertragslohn gezahlt. Innenputzer waren 7 vorhanden: im Alford 4 à 36 Pfg. pro Stunde, Tagelohn 2 à 50 Pfg. und 1 à 52 Pfg. Baustellen mit weniger als 3 Kollegen waren 2 vorhanden, mit mehr als 3 Gesellen 10. Baustellen, wo ein Delegierter fehlte, wurden 6 gezählt, dadurch unvertreten 53 Kollegen.

III. Landkreis Breslau.
Baustellen . . . insgesamt 118.
Davon Hochbauten . . . 65
Anbauten . . . 2
Umbauten . . . 14
Reparaturen . . . 37.

Es waren beschäftigt Gesellen 422, Poliere 69, 6 Gesellen auf 1 Polier, Lehrlinge 58 oder 1 Lehrling auf 8 Gesellen. Auf Tagelohn arbeiten 416 Gesellen, in Alford 6, Stundenlohn erhalten 335 = 80 Prozent, Tagelohn 87 Gesellen = 20 Prozent. Arbeitszeit 11-12 Stunden.

Baustellen mit weniger als 3 Kollegen 56 mit mehr als Gesellen 62. Löhne:
Es erhielten 21 Gesellen 2.80 Mt. Tagelohn
45 „ 3. „ „
10 „ 3.10 „ „
7 „ 3.20 „ „
1 „ 3.30 „ „

Stundenlohn 22 bis 50 Pfg.
Der Durchschnittstageslohn beträgt 2.98 Mt.
Der Durchschnittstundelohn 35-50 Pfg.

So weit die uns gemachten Angaben. Die Wiebergabe der Aufstellungen ist selbstverständlich nur mangelhaft und gewährt nicht über alle Fragen einen genügenden Ueberblick. Das müssen unsere Leser schon entschuldigen, denn die Statistik wurde der Redaktion nicht direkt übermittelt, sondern einem Berichterstatter übergeben. Die unvollständigen Angaben sind also nicht unsere Schuld.

Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern Abend im Saale des Gewerkschaftshauses eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Im „Segment“ hatten viele Frauen Platz genommen, um den angekündigten Vortrag über „Das Wesen der Feuerbestattung“ von Herrn Schriftsteller Auerbach zu hören. Vorerst gedachte der Vorsitzende, Genosse Schütz des von den russischen Schergen hingemordeten Genossen Kasprzak, der auch den älteren Parteigenossen in Breslau bekannt sei, durch seinen hingebungsvollen Eifer für die große Sache des Sozialismus. Von Posen, wo Kasprzak jahrelang für unsere Partei gewirkt, siedelte er nach Warschau über, um in selbstloser Weise an den Kämpfen seiner russischen Brüder teilzunehmen. Eines Tages im April d. J. sei er von Polizeibeamten überrascht worden. In seiner Not habe Kasprzak seine Angreifer niedergeschossen. Das Kriegsgericht in Warschau habe ihn dann zum Tode durch den Strang verurteilt. Ohne ihm das Rechtsmittel der Revision zu gewähren, habe ihn die russische Blutschuld bereits hingerichtet.

Die Sozialdemokratie werde dem schlichten, opfermutigen Genossen Kasprzak ein bleibendes Andenken bewahren. Zu Ehren des Verbliebenen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Hierauf erhielt Herr Auerbach das Wort zu seinem Thema: „Das Wesen der Feuerbestattung“, worüber er u. a. ausführte:

In einer Reihe von Städten bestanden seit Jahren Vereine für Feuerbestattung. So habe ich der Berliner Feuerbestattungsverein vor 25 Jahren konstituiert. Auch Breslau habe einen solchen Verein. Leider lasse ich hier über seine Tätigkeit nichts hören, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht tut. Die preussische Regierung habe von jeher den Bestrebungen der Feuerbestattungsvereine feindlich gegenüber gestanden. Dabei hätten die Vereine keinen zurechenbaren, sondern einen hochsittlichen, idealen Zweck. Nehmen wir dann hinzu, daß die technische, ärztliche, juristische, volkswirtschaftliche Seite der Feuerbestattungswissenschaft. Der Einwand, daß die Bewegung für die Feuerbestattung erst seit einigen Jahrzehnten besteht, ist unrichtig, schon im Altertum hätten die Griechen, Römer, Babylonier, Ägypter, Assyrer usw. die Feuerbestattung gehabt. Karl der Große verbot als einer der ersten Könige die Feuerbestattung, ebenso wurde in England ein Verbot erlassen, nachdem sie einmal Zeit bestanden. Das war im Mittelalter. Erst Friedrich der Große sei es dann wieder gewesen, der den Grundlag aufgestellt habe, daß jeder nach seiner Fassung sein Grab haben könne. In Deutschland existieren z. B. 11 Krematorien. Es sei charakteristisch, daß das römische Reich, Italien, die meisten Krematorien der Erde habe. Herr Auerbach wies nun an der Hand zahlreicher Beispiele und schloß auf die Unmenschen bedauerlicher Männer der Wissenschaft, wie Pasteur, Schall usw., auf die Gefahren der Erdbestattung hin. Ueberall würde um die Städte ein Kranz von Kirchhöfen gelegt, die Kränkheiten für die Menschen hervorriefen. Das geschähe besonders durch die dort in der Erde angeammelten Gifstoffe, die durch die Erdrisse dann ihren Weg nehmen an den Bewohnern der Städte. So z. B. verweilen Leichen in Lehmgruben garmicht, sondern unumfänglichen, wodurch die Bakterien die Menschen heimsuchen. In welcher widerspruchsvollen Weise sich die katholische und evangelische Kirche zeigt, das wurde vom Referenten an zahlreichen Beispielen in überzeugender oft satirischer Weise nachgewiesen. Die katholische Kirche scheue sich garmicht, ihre grundsätzliche Feindschaft gegen die Feuerbestattung auszusprechen, wenn es sich darum handele, einige hunderttausend und Millionen Mark zu erben. Von der evangelischen Kirche seien es Männer wie Harnack gewesen, die nichts Unchristliches in der Feuerbestattung fänden. In Bayern habe bei der Feuerbestattung des württembergischen Ministers, Frhr. v. Mittnacht, der Generalinspektor der Leichenverbrennung, Hrn. v. Harnack, einmal alle Vorkoren Württembergs, die sich vorher weigerten, an amtierenden, für die Feuerbestattung gewesen. Es würde von einer Vernichtung des christlichen Glaubens geredet. Aber in Hamburg, Gotha, Dresden, Württemberg fänden die Vorkoren in vollem Ernst bei der Feuerbestattung. Von einer Vernichtung des christlichen Glaubens durch die Feuerbestattung spüre man dort also nichts. Von der Poesie des Grabes könne man nicht reden. In Berlin, Hamburg und anderen Großstädten seien und würden von Zeit zu Zeit Tausende von Schädeln, Knochen usw. ausgegraben. Wie könne das poetisch sein! Weiter wies Redner darauf hin, daß der neue Kirchhof von Berlin 22 Kilometer entfernt liege. Man müsse also viele Stunden gebrauchen, um seine Toten zu besuchen. Dagegen biete die Leichenverbrennung viele Vorteile, die eingehend auseinander gelehrt werden. An dem Modell eines Krematoriums zeigte Redner, in welcher Weise der Verbrennungsaakt vor sich geht. Die Leiche wird im Krematorium unterirdisch durch Heizgas (1000° Celsius) verbrannt. Es sei nachgewiesen, daß diese Leichenverbrennung keine üblen Gerüche verbreite und billiger sei, als die Beerdigung. Schon Schiller habe die Verbrennung der Leiche in der „Braut von Messina“ gefeiert. Es sei das unveräußerliche Recht eines jeden, aber seinen Körper zu verfügen. Auch die Frauen sollten auf diesem Gebiete vorangehen und den Männern nicht hinderlich sein.

Herr Auerbach ersuchte die Anwesenden schließlich, aus Gründen des Gemüthes und der Vernunft den Bestrebungen der Feuerbestattungsvereine größeres Interesse entgegenzubringen. Lebhafter Beifall lohnte die interessanten Darlegungen. In der Debatte widersprach Genosse Albert den Schlussfolgerungen des Referenten. Wir seien aus Gründen der Vernunft für die Feuerbestattung, aber ein kirchlicher unpöthlicher Verein könne der Sache nichts nutzen. Genosse Kisch hob besonders die ökonomischen Vorteile hervor, die der Feuerbestattung namentlich für die Großstädte die Wege ebnet. Wie in Berlin, würde auch in Breslau die Zeit kommen, wo kein Platz für Friedhöfe mehr sei. Dann müsse man die Feuerbestattung näher treten, ob man wolle oder nicht. Auch die Unmöglichkeit der Bestattung würde schließlich eine zwingende Notwendigkeit. Unsere Genossen könnten den Vereinen beitreten. Dagegen habe die Partei garmicht. Herr Auerbach beharrte auf seinem Standpunkt. Die Idee der Leichenverbrennung dürfe man zu keiner politischen Kampfmittel. Nur Gründe der Vernunft und vor allem des Gemüthes müßten den einzelnen für die Idee gewinnen.

Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem Dank an den Referenten die Versammlung. Eine Anzahl Broschüren über die Feuerbestattung wurden im Saale verteilt.

Die Stadtverordnetenwahl im 24. Bezirk. Gegen die am 6. Juli d. J. gefällte Entscheidung des Breslauer Bezirksausschusses, durch welche auf die Klage zweier Wähler hin die am 6. Dezember 1904 erfolgte Wahl des Stadtverordneten Rande für ungültig erklärt wurde, hat Reichsanwalt Justizrat Feige im Auftrage der verklagten Stadtverordnetenversammlung und des in dem Prozesse beigelagerten Herrn Kunde Verufung beim Oberverwaltungsgericht eingelegt. Termin zur Verhandlung ist noch nicht anberaumt.

Oper-Theater. Max Dreyers mit großem Erfolge aufwundenes Schauspiel „Die Stiefmütterchen“ wird heute Dienstag und Donnerstag wiederholt. Morgen Mittwoch geht „Blumentaler“ und Hartlebens Komödie „Angel“ in Szene. Freitag findet als erste Operetten-Vorstellung eine Aufführung von „Wiener Blut“ statt. Für Sonnabend wird Raul Auerheimers größtes Lustspiel „Die große Leidenschaft“ vorbereitet.

Waldvorstellungen im Thalia-Theater. Morgen Mittwoch gibt als erste Vorstellung für Gruppe B Oberst Hauptmann Landolt „Der Biberpelz“ in Szene. An der Abendkasse Billetverkauf.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

An die Vorstände der Gewerkschaften.

Die Kartellkommission am 30. August d. J. hat beschlossen, an das königliche Amtsgericht Breslau ein Gesuch um Wahl von Schöffen aus dem Arbeiterstande zu richten.

Wir fordern deshalb die Vorstände auf, spätestens bis 15. September d. J. dem Arbeiter-Sekretariat, Breslau, Messergasse 18/19, Namen, Beruf und Wohnung derjenigen Personen anzugeben, welche auf die Liste der Kandidaten gesetzt werden sollen.

Es empfiehlt sich, daß die kleineren Gewerkschaften je einen, die größeren je zwei, höchstens drei Kollegen vorschlagen. Die Kandidaten müssen

1. deutsch sein,
2. das 30. Lebensjahr vollendet haben,
3. seit zwei Jahren in Breslau wohnen,
4. seit 3 Jahren keine Armenunterstützung empfangen haben,
5. sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden,
6. in der Verfügung über ihr Vermögen durch gerichtliche Anordnung nicht beschränkt sein,
7. frei von einem Strafverfahren sein, welches zum Verlust ihrer bürgerlichen Ehrenrechte führen kann.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer „Erfolg“ der deutschen Polizei.

Aus Söding wird berichtet: Die deutsche Kriminalpolizei hat am 11. September Nachmittags den Führer der holländischen revolutionären Sozialdemokratie, Domela Nieuwenhuis, festgenommen, als er beabsichtigte, den Zug 3 Uhr 23 Min., der in Ehrenbreitstein nach Süden geht, zu hemmen. Nieuwenhuis wollte sich angeblich nach Marburg begeben. — Da hat die Polizei aber was großes getan. Nieuwenhuis, der Führer der holländischen Anarchisten ist, aber von dem offiziellen Telegraphenbureau zum Sozialdemokraten gemacht wird, ist ein ganz fürchterlicher Mensch. Er hätte mindestens sechs Städte in die Luft gesprengt, zwei Armeen bei dem Randver vertilgt und ähnliches mehr. Aber dem Himmel sei Dank! — unsere Polizei hat ein machsames Auge und läßt keinen Revolutionär durch!

Verunglückte Revolutions-Munition.

Aus Helsingfors wird vom 11. September gemeldet: Ein unbekannter Dampfer von dreihundert Tonnen Gehalt kam in der Nacht zum Donnerstag an der Insel Kaloscher, fünfundzwanzig Meilen von Jacobstadt, an. Infolge starken Nebels ließ das Schiff am Freitag auf eine etwa drei bis vier Kilometer vom Strande befindliche Sandbank. Dabei ereignete sich eine Explosion, bei der der Dampfer samt seiner Besatzung in die Luft flog. Ein Teil des Mittelschiffes ist gesunken. Der hintere Teil des Dampfers, sowie der Bug blieben sichtbar auf der Oberfläche des Wassers. Das Schiff war mit Gewehren und Munition beladen. Die Wasseroberfläche ist mit schwimmenden Geschossen bedeckt. Am Ufer befinden sich 1800 Magazine, außerdem drei Kisten, die mit Revolvern angefüllt sind. Der Name des Schiffes ist mit Farbe überstrichen. Bei dem Schiffe wurden ein schwedisches Rettungsboot sowie deutsche und englische Flaggen gefunden. Es wird vermutet, daß der Dampfer unter amerikanischer Flagge fuhr.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

11. u. 12. Sept.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C) . . .	+ 24,9	+ 20,9	+ 16,5
Luftdruck bei 0° (mm) . . .	750,4	751,2	749,5
Dunstdruck (mm) . . .	11,0	12,9	11,9
Dunstfälligkeit (pEt.) . . .	47	71	85
Wind (0-12) . . .	W 2	NW 1	SE 2
Wetter . . .	bewölkt.	heiter.	heiter.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Vergnügungen.

Radrennen in Morigenau. Am Sonntag, den 17. September finden in Morigenau wiederum Rennen statt. Diesmal haben die Galadenerfahrer das Wort und die beiden Rennen über 10 und 20 Kilometer werden sehr spannend verlaufen, zumal sich die Direktion entschlossen hat, dieselben nur hinter kleinen Motoren, wie dies in Paris der Fall ist, ausfahren zu lassen. Als Spezialist für solche Rennen ist der Neger Vendredt engagiert, welcher fast sämtliche Rennen dieser Art in diesem Jahre gewonnen hat. Aber auch mit anderen guten Fahrern, wie Scheuermann, Telle u. steht die Direktion in Unterhandlung und auch einige Breslauer werden an den Rennen teilnehmen, so daß die Bahn ein äußerst lebhaftes Bild zeigen wird. Um die beim letzten Rennen leer ausgegangenen Zuschauer zu entschädigen, hat sich die Direktion entschlossen, wiederum 2 hochlegante, erstklassige Fahrräder zu verlosen. Die Näher sind bei Lindau und Winterfeld, Dhlauerstraße, Gde Poststraße und Schwelbühnerstraße, Gde Gartenstraße, ausgestellt.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Vom 8. September.

Eheschließungen. III. Kaufmann Kurt Seiffert, ev. Kandidat, Kreis Cosel D.-S., mit Hedwig Grabach, kath., Mühlenweg, Kreis Rattowitz. — Schneider August Smolowitz, kath., Brigittenhal 16, mit Anna Veier, kath., ebenda. — Barbier Hermann Rathmann, kath., Altstädterstraße 1, mit Meta Klauz, evang., ebenda. — Gastwirtsgeselle Emil Rißler, evang., Wehlgaße 29, mit Martha Heiß, kath., ebenda. — Drochsenfabrikant Johann Fuhrmann, evang., Rosenstraße 14, mit Annes Neugebauer, geb. Langner, ev., ebenda. — Postbote Albert Schmidt, evang., Innerestraße 9, mit Martha Bieneck, evang., ebenda. — Tischlermeister Max Weiß, kath., Lehndamm 8, mit Margarete Hoffmann, kath., Lauengienplatz 8a. — Mechaniker Fritz Anders, evang., Bismarckstraße 10, mit Martha Seuer, evang., Ottostraße 7. — Ingenieur Georg Schmitz, ev., Bodowa, mit Friede Nerlich, evang., Rautstraße 31. — Rigardfabrikant Karl Schrotte, kath., Brigittenhal 7, mit Karoline Prattich, geb. Theuer, evang., Brigittenhal 28. — Bischofsweg, Paul Matzner, kath., Reisse, mit Martha Grack, evang., Trebnitzerstraße 36. — Tapeziermeister Richard Weiß, evang., Dikrowo, mit Martha Seliger, geb. Gubn, evang., Salsstraße 19. — Tischler Max Wasser, evang., Waterloostraße 6, mit Emma Garmisch, evang.,

Mehlgasse 49. — Kanalk Paul Schuber, evang. Rosenhalestraße Nr. 104, mit Maria Kange, evang. Schreinerstraße 7. — Kaufmann Bernhard Stehr, kath. Biergartenstraße 30, mit Franziska Moralla, kath. Dumboldstraße 6. — Bautechniker Edwin Wilsbach, evang. Nebengasse 11, mit Luise Krilla, evang. Vincenzstraße 24. — Bildhauer Friedrich Jessel, evang. Weidenburgerplatz 10, mit Clara Schöck, kath. Gneisenauweg 6. — Eisenarbeiter Ernst Schuber, ev. Schieferweg 20, mit Verba Wilschke, kath. Elbingerstraße 9. — Hausbälter Robert Goldberg, kath. Sternstraße 42, mit Marie Neumann, kath. Winklerhof 6. — Fittl. Friseur Otto Müller, ev. Lenaustraße, mit Friedrie Gobel, evang. Fleischhauerstraße 4. — Schneider Hermann Konecna, evang. Matthiasstraße 88, mit Emma Wagner, geb. Klose, kath. ebenda. — Arbeiter Max Maehle, evang. Vauerndstraße 23, mit Gertrud Scholz, evang. Schmaldebaum Nr. 1. — Glasbleicher August Schille, kath. Jägerstraße 8, mit Clara Mai, kath. Jägerstraße 4. — Arbeiter Georg Dunselstein, kath. Lehndamm 74a, mit Antonie Wende, geb. Schalaun's, kath. ebenda. — Arbeiter Joseph Deumlich, kath. Koszthofstraße 18, mit Valerie Radwicz, geb. Krzyzalski, kath. ebenda. — Maler Felix Wuchalski, kath. Sternstraße 49, mit Elise Eschmer, kath. Sternstraße 57. — Zimmermann Heinrich Eschenschner, evang. Schleusenstraße 2, mit Pauline Abtling, evang. Breitestraße 49/50. — Buchhalter Franz Töls, kath. Weidenburgerstraße 12, mit Rosa Hermann, evang. Neue Junkerstraße 33. — Stationschreiber Rudolf Beder, kath. Fleischhauerstraße 36, mit Annen Witz, evang. Elbingerstraße 8. — Schneider Josef Kalkofski, kath. Kirchstraße 6, mit Hedwig Schindler, kath. Dirschstraße 82. — Motorwagenführer Vincent Storz, kath. Trebnitzerstraße 84, mit Hedwig Weniger, kath. Georgenstraße 4. — Gerüstbauer Bernhard Knauer, kath. Falkenberg D. S. mit Hedwig Engel, kath. Kreuzstraße 38. — Handlungsgehilfe Wilhelm Kaul, evang. Paulinenstraße 18, mit Ida Roskold, kath. Mehlgasse 30. — Arbeiter Wilhelm Lachmann, kath. Adlerstraße 5, mit Johanna Koros, kath. ebenda. — Krankenwärter Jozef Kramczyl, kath. Warstraße 1, mit Marianna Pomronik, kath. Wahlenstraße 29. — Rechtsanwalts-Bureauvorsteher Carl Wolke, ev. Antonienstraße 22/23, mit Hedwig Schirbawin, kath. An den Kaseren 64. — IV. Jural. Bauarbeiter Aug. Dörber, ev. Victoriastraße 89, mit Rosina Eidel, evang. ebenda.

Geburten. I. Montur Paul Feber, evang. S. — Fittler Karl Schmidt, ev. S. — Kaufmann Albert Wenzel, jüd. I. — Konregebander Josef Vogel, kath. S. — Schreiber Gustav Kline, evang. S. — Postfachamt Alfred Kugner, evang. S. — Schneider Johann Underla, kath. S. — Hausbälter Hermann Grubler, evang. S. — Hausbälter Johann Peter, evang. S. — Karl Richard Wagner, evang. S. — Schneider Paul Wenzel, ev. S. — Hausbälter August Wenzel, ev. S. — Arbeiter Robert Wintler, evang. S. — Geneser Hermann Robert Scholz, evang. S. — Photograph Emil Jach, kath. S. — Kaufmann Adalbert Pangenhausen, evang. S. — Dekorationsmaler Abram Chaim Alt, jüd. S. — Arbeiter Max Schmedler, kath. S. — Arbeiter Eduard Steller, kath. S. — Schneider Karl Schröder, evang. S. — Hilfskonditor Wilhelm Kowicz, evang. S. — Ingenieur Johann Samowick, kath. S. — Schneider Franz Krause, kath. S. — Stellmacher Gottlieb Trabel, evang. S. — Viehtransporteur Hermann Schmitt, evang. S. — Kaufmann Gustav Seidler, Barth, S. — Kaufmann Paul Grünig, kath. S. — Gärtner Friedrich Goltwald, kath. S. — Sattler Friedrich Dietrich, evang. S. — Buchdrucker August Schneider, kath. Zwillinge (I. u. S.). — Schuhmacher Reinhardin Schlorra, kath. S. — Schuhmacher Wilhelm Koch, ev. S. — Hausdiener Josef Schwarz, kath. S. — Hausbälter Heinrich Stad, kath. S. — Tischler Hermann Heischel, kath. S. — Sattler Fritz Mann, evang. S. — Schmid Gustav Müller, evang. S. — Arbeiter Wilhelm Kugner, ev. S. — Kassierer Reinhold Drecher, evang. S. — Maurer Wilhelm Ende, evang. S. — Ladierer Adolf Anders, evang. S. — Postfachamt Hermann Wuttke, evang. S. — Arbeiter Karl Witz, kath. S. — Sattler Karl Kluge, evang. S. — Müller Karl Ernst, evang. S. — Verlagschreiber August Müller, kath. S. — Maler Georg Joritz, kath. S. — Stellmacher Paul Patschke, evang. S. — Straßenbahnkassierer Emil Globig, evang. S. — Bahnarbeiter Paul Heyde, evang. luth. S. — Arbeiter Paul Scholz, evang. S. — Former Johann Lenger, kath. S. — Bäckermeister Josef Kornil, kath. S. — Maurer Paul Neumann, evang. S. — Kohlenhändler Karl Drinfinger, alt-luth. S.

Müller Karl Josich, evang. S. — Fittler Karl Prose, evang. S. — Fabrikarbeiter Paul Müller, kath. S. — Todesfälle. II. Schornsteinfegermeister Gustav Schenk, 53 J. — Arbeiter Ernst Fiedler, 58 J. — Hausbesitzer Emma Bacharias, 58 J. — Eheleiche Therese Seeliger, 66 J. — Verw. Kaufmann Maria Kahl, geb. Tiffer, 68 J. — Walter, S. des Verwalters Karl Gdb, 1 J. — Kelly, S. des Hausbälters Paul Sobotta, 1 J. — Hedwig, L. des Fabrikarbeiters Aloys Hoffmann, 3 W. — Edelle, L. des Kesselschlebers Hermann Sankt, 9 Mon. — Emma, L. des Gasarbeiters Müller, 1 J. — IV. Georg, S. des Malers Adolf Pöhm, 5 W. — Maria, L. des Telegraphenarbeiters Hermann Reibig, 3 Mon. — Robert, S. des Fleischermeisters Robert Michaelis, 6 Mon. — Verw. Gerichtskantist August Krause, geb. Seifert, 72 J. — Alfred, S. des Malers Karl Schubert, 7 J. — Elise, L. des Schmieds Wilhelm Weisse, 3 Mon. — Kontordienner Gustav Steiner, 43 J. — Helene, L. des Bauarbeiters Franz Taube, 6 W. — Verw. Bildhauer Anna Gensjäger, geb. Hübler, 63 J. — Kontorist Karl Gele, 20 J. — Gärtnerin Johanna Kamolz, geb. Torke, 61 J. — Elise, L. des Schlossers Arthur Pollog, 18 Wochen.

Briefkasten.
Vrien. Von „Vernachlässigung“ Vriens kann keine Rede sein. Im Gegenteil! Ihr am 18. August eingehender Bericht ist sofort bearbeitet und verwendet worden. Außerdem sind unter Vriens seit die wichtigsten Vriens Angelegenheiten von hier aus bearbeitet worden. Senden Sie nur fleißig ein. Bis her hoptete es daran sehr. An u. S. soll es nicht liegen.
D. S. Ja.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Mittwoch, den 12. September, Abends 8 Uhr (außer Sonnabend Nachmittags).
Kassierer Carl Flischel, Grünstraße 14/16.
Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 12. September:
Maurer-Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr.
Sänger-Verein. Abends 8 Uhr: Vortragsveranstaltung. 1. Vortrag des Genossen Radlof über „Die menschliche Arbeitskraft eine Ware.“ 2. Vereinsangelegenheiten.
Mittwoch, den 13. September:
Verband der Köpfer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Donnerstag, den 14. September:
Maschinenarbeiter. Zimmer 2.
Montag, den 18. September:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1. Tagesordnung: Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Neulirch.
Dienstag, den 19. September:
Korkarbeiter. Zimmer 2.
Donnerstag, den 21. September:
Knopfaber. Zimmer 2.
Dienstag, den 26. September:
Drechsler-Versammlung. Zimmer 2.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 6. Dienstag, den 12. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft infolge Teilung des Bezirks.
Bezirk 1, 3 und 4. Mittwoch, den 13. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Neueinteilung der Bezirke, Bezirksführer-Wahl.

Distrikt II (Kasseler-Vorstadt).
Donnerstag, den 14. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter. Abrechnung, Marken-Geld sowie Bezirksführerwahlen mitbringen. Abrechnung der Programme von der Kasselerfeier, Listen von dem Familien-Ausflug sind abzugeben.
Bezirk 15 und 25. Dienstag, den 12. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlabend.
Bezirk 20. Sonnabend, den 16. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlabend.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Sonnabend, den 16. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal. Sonntag, den 17. September: Familienausflug. Treffpunkt im Distriktslokal Nachmittags 2 Uhr.
Distrikt V (Scheitling).
Dienstag, den 12. September: Zusammenkunft behufs Vornahme weiterer Wahlen.
Dienstag, 12. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft; Abrechnung von der Kasselerfeier.
Distrikt X (Böpelwitz-?eulirch-Bischof).
Donnerstag, den 14. September: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung der Marken sowie der Programme von der Kasselerfeier und der Sammellisten vom Ausflug.
Bezirk 29 und 30. Dienstag, den 12. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Lokal G. Sonntag, den 10. September: Anschluss zum Ausflug früh 11 Uhr. Lokal G.
Distrikt XI (Oberdorf).
Mittwoch, den 13. September, Abends 8 Uhr. Distrikts-Zusammenkunft. Besonders eingeladen sind die Mitglieder nachfolgender Bezirke: Trebnitzerstraße, Kosen- und Elbingerstraße, da eine Bezirksführerwahl notwendig ist. Auch die Mitglieder des 40. Bezirks sind eingeladen, zwecks Teilung.
Harlieb und Umgegend. Bauarbeiter-Verband. Mittwoch, den 13. September, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Schmidt zu Harlieb eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: „Der Einfluss der Handelsverträge auf die Lebenshaltung des Arbeiters.“ Referent Stadtverordneter Oskar Schlich-Breslau. Pflicht eines jeden Kollegen ist, zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Einbezug. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Die Siebzehnjährigen.“
Mittwoch:
„Wann wir alter.“
„Annie.“
Donnerstag:
„Die Siebzehnjährigen.“
Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe B. 1. Vorstellung:
„Der Biberpelz.“

Lieblich's Etablissement
Telephon 1646
Ernest Thora, Musikant.
Luth. Sattler Grigolatis.
Riogoku! Die unvergleichlichen
„Japaner“!
Willi Prager etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
12 Attraktionen 12
unter anderem:
Capt. Rudolf's
Wunder-
Elefanten.
Sons wochentags gültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.

SCALA Nikolaistrasse 27.
Original Budapest.
Auf vielseitiges Verlangen:
Ein alter Sünder,
Kron Gausl z. Brautschau
dazu Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.
Ausstattungs-Möbel
kaufen Sie a. billig n u. reellsten
bei Schreiter, Vincenzstr. 24.

Ein Tapezierer-Lehrling
L. J. m. b. E. Kroutor, Neumarkt 12.
Nichts
geht über einen guten Vogel-
gerang. Dies zu erreichen ist
leicht mit meinem
Eingütter
in Paketen à 10 und 25 Pfennig.
Heberoll künftlich.
Daniel Hoffmann, Paulstr. 12.

Sonder-Angebot
Prima-Velvet-
Plüsch-
Teppiche
und Bettvorlagen
la. Qualität! (kein Axminster)
ca. 20 pCt. unter Preis!
130x200 ca. 15,65
165x230 . . . 24,35
207x300 . . . 36,85
230x315 . . . 49,50
260x335 . . . 62,—
Bettvorlagen 57x100 3,25
soweit Vorrat reicht!
Moderne Muster.
Leinenhaus
Bielschowsky
Breslau, Nikolaistr. 76,
Ecke Herrenstrasse.

Hoher Verdienst.
Parteienossen allerorts
können sich durch den
Vertrieb von neuen Por-
traits berühmter Vor-
kämpfer gut lohnendes
Einkommen verschaffen.
Offerten unter 151 an
die Exped. der „Volks-
wacht“ erbeten. 233

Hoher Verdienst.
Parteienossen allerorts
können sich durch den
Vertrieb von neuen Por-
traits berühmter Vor-
kämpfer gut lohnendes
Einkommen verschaffen.
Offerten unter 151 an
die Exped. der „Volks-
wacht“ erbeten. 233

Hopf & Görcke
Brauerei-Russchank
Gräbschen.
Gertrude fragt die Freundin Olga
Du reichst mit Deinem Geld so lang?
Weil ich nur brauche die Viola
Stall Butter, die ist weltbekannt
Zum Schmierem, Kochen und auch
Braten
Kann ich Viola nur anraten.
Viola-Margarine macht,
Dass jeder Frau das Herze lacht!

Eltern und Vormünder!
Gebet Euren Kindern und Schutzbefohlenen einen
Schatz
fürs ganze Leben
und leitet sie zu
tätigen Buchhaltern, Kontoristen, Korrespondenten
heranzubilden in
Heinrich Barber's **Handels-Schulhaus**
Breslau, Graupenstraße 12.

Louison-Bad
Friedrichstraße 72.
Kur- und Wannen-Bäder
Badesalze und Zusätze
peinlichste Sauberkeit
geöffnet u. morg. 7 bis 9 Uhr abds.
Jeden Mittwoch
Volksbäder
à 35 Pf. [2084]
Der Besitzer.

Hopf & Görcke
Jeden Sonntag, jeden Mittwoch.
Grosses
Konzert
Eanz im Saal.
Entrée 10 Pf. Anfang 8 Uhr.
H. Pohl.

Eltern und Vormünder!
Gebet Euren Kindern und Schutzbefohlenen einen
Schatz
fürs ganze Leben
und leitet sie zu
tätigen Buchhaltern, Kontoristen, Korrespondenten
heranzubilden in
Heinrich Barber's **Handels-Schulhaus**
Breslau, Graupenstraße 12.

Akquisitionskraft
für eine gut eingeführte Feuer-Versicherungs-Aktien-Ge-
sellschaft mit gangbaren Nebenbranchen gesucht. Neben hoher
Provision werden Platzpfeifen gewährt. Gest. Offerten unter
S 100 an die Expedition der „Volkswacht“ erbeten. 2370

Original-Phönix-
Nähmaschinen
für Gewerbe u. Hausbedarf sind die
besten der Gegenwart, zum An-
schaffen besonders geeignet. — Außer-
dem empfehlen wir alle anderen
Systeme, auch in Spezialmaschinen.
Jul. Dressler & Co.
Audiwärts franko
Bahnhstation.
Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Der politische
Massenstreik
Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau.
Konfiszirt gewesen!
Preis 20 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Das Arbeiter-Recht
von Arthur Stadthagen.
Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., dasselbe ist
auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteur.

Die heutige Sozialdemokratie im Lichte der „Kölnischen Zeitung“.

2. Was die „Kölnische Zeitung“ anerkennt.

Die bürgerliche Kritik des Sozialismus macht eine eigentümliche Entwicklung durch. Ursprünglich verlegten sich die literarischen Wortführer des Bürgertums darauf, so ziemlich alles zu bestreiten, was von Sozialisten zur Begründung der sozialistischen Theorien und Forderungen ins Feld geführt wurde. Wer die literarischen Kämpfe Lassalles kennt, wird sich erinnern, wie dessen bürgerliche Gegner sogar die eigenen theoretischen Vorkämpfer verleugneten, sobald Lassalle sich für seine Aufstellungen auf Aussprüche von ihnen berief. In ihrer ersten Hilflosigkeit kam es einzelnen von ihnen sogar nicht darauf an, die eigenen früheren Behauptungen Lügen zu strafen. Lassalle hat dafür einige hübsche Beispiele festgenagelt, und sie ließen sich leicht vermehren. Allmählich fanden sich aber Leute, die intelligent genug waren, einzusehen, daß es in dieser Weise nun doch nicht angehe. Zumal die Angehörigen der Gelehrtenwelt fühlten das Bedürfnis, sich mit dem Sozialismus in ernsthafter Weise auseinanderzusetzen. Das Vorhaben wurde ihnen erleichtert, als nach dem Erscheinen von Marx „Kapital“, die Ausnutzung des Koalitionsrechts durch die Arbeiter und der Inanspruchnahme der Gesetzgebung durch die ins Parlament eingedrungenen Sozialisten die ganze Frage des Sozialismus ein anderes Gesicht erhielt. Nun wurde es möglich, dem Sozialismus Zugeständnisse zu machen, ohne sich zum Kronzeugen für so zweifelhafte Dinge, wie die ständliche Finanzierung von Produktiv-Genossenschaften, vorführen zu lassen. Es begann die Ära des Katheder-Sozialismus, dessen erste Vertreter die Lange, die Schäffle, die Schönberg, dem Sozialismus sogar sehr weit entgegenkamen.

Der große Trost ihrer Mittläufer begnügt sich freilich, wie Rudolf Weyer es einmal witzig bezeichnet hat, mit „Marx unter dem Strich“, das heißt den Anmerkungen von Marx über Fabrikinspektion und gesetzliche Arbeiterführung, machte sich auf diesem Gebiete zu tun und ließ die weiterreichenden Probleme und theoretischen Entwicklungen links liegen. Das Sozialistengesetz schuf eine neue Situation, die zunächst den, übrigens gerade von Rudolf Weyer propagierten Robertusfaktus sich entwickeln ließ, dann Schäffles „Ausfichtslosigkeit des Sozialismus“ hervorbrachte und schließlich in Julius Wolfs „Sozialismus und kapitalistische Gesellschaftsordnung“ gipfelte, die schärfste Marxtkritik, die bis dahin geliefert war. Das Wolfsche Buch stellte so ziemlich alles in Zweifel, was Marx in Bezug auf die ökonomische Entwicklung vorausgesagt hatte. Um dieselbe Zeit, wo es erschien, wurde von anderer Seite her — Paul Behr usw. — die Marxsche Geschichtsphilosophie — angegriffen und gewann die österreichisch-englische Schule der Grenznutzentheoretiker immer mehr Anhänger, die die Marxsche Werttheorie verworfen. Immer mehr kam die Marx-Widerlegung in Mode und wuchs sich zum Sport aus, als auch aus den Reihen der Sozialdemokratie selbst heraus verschiedene Folgerungen des Marxismus bestritten wurden. Ihren Gipfelpunkt fand diese Strömung 1899 in Paul Weisengrüns Pamphlet „Das nahe Ende des Marxismus“, eine Schrift, die freilich nichts weiter bewies, als daß der Verfasser damals noch ein recht grüner Weiser war.

Seitdem hat, zum Teil gerade infolge von solchen Uebertreibungen, eine Reaktion eingesetzt, die man als die Periode der Marx-Nektungen bezeichnen könnte. Philosophen, Soziologen, Nationalökonomien von Fach erhoben sich und erklärten, der eine in diesem, der andere in jenem Punkte, Marx doch für im Rechte. Um es im Börsejargon aus-

zubrücken: der Kurs der Marx-Aktion kam wieder in's Steigen.

Auch die Artikel der „Kölnischen Zeitung“ stehen unter dem Zeichen dieser Reaktion. Der Verfasser sucht gewissermaßen die Bilanz der Marx-Debatten all der Jahre zu ziehen und kommt da zu dem Resultate, das für einen sehr entschiedenen Gegner der Sozialdemokratie — denn als das werden wir ihn kennen lernen — auffallend günstig genannt werden muß.

Schon im Einleitungsartikel hebt er die Verdienste der Theoretiker des Sozialismus um die Wissenschaft hervor. Es genüge nicht, führt er aus, die Sozialdemokratie, wie es Bismarck tat, als die Kraft anzuerkennen, die durch die Furcht, die sie einflößte, das Werk der Sozialreform positiv gefördert habe. Von solchen „unbeachtlichen (!) praktischen Verdiensten“ gar nicht zu reden, seien „auch ihre gewollten Verdienste höher anzuschlagen, als es meist geschieht, auch wenn sie rein theoretischer Art sind.“ Die Werke von Marx, Engels und deren Jüngern seien „objektive Bereicherungen unserer wirtschaftlichen Literatur und unseres wissenschaftlichen Denkens“. Es gehe nicht an, den zahlreichen, geistig bedeutenden Anhängern der Sozialdemokratie zu unterstellen, daß sie wider besseres Wissen handelten, es sei vielmehr „notwendig, ihre wissenschaftliche Ueberzeugung wissenschaftlich zu werten“. Und zwar solle man dabei des schönen Wortes Lorenz Steins eingedenk sein: „Der Ernst und die Tiefe, mit der die Lehrer des Sozialismus nach ihrem Ziele gestrebt haben, würden auch mit größeren Irrtümern in dieser so viel irrenden Welt den Denkenden verfohlen.“

Worin bestehen nun die gewollten Verdienste der wissenschaftlichen Theoretiker? Zunächst erklärt der Artikelschreiber der „Kölnischen Zeitung“, die materialistische Geschichtsauffassung für in der Hauptsache richtig. Marx habe durch ihre Ausarbeitung, dadurch, daß er, statt sich an das rein äußerliche Handeln der Menschen zu halten, die Triebe und Wurzeln ihrer Taten bloßgelegt, „bis heute den bedeutsamsten Beitrag zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit geliefert.“ Wohl gehe die Theorie in Bezug auf die Bestimmung geschichtlicher Vorgänge durch die Ökonomie zu weit, trotzdem aber liege gerade in der rücksichtslosen Fassung, die Marx den für sie klassischen Stellen gegeben habe, ihr vornehmstes Verdienst, nämlich „die scharfe Betonung gegenüber dem bisherigen wissenschaftlichen Standpunkt.“ Marx Verdienst bleibe es, „den materiellen Produktivkräften innerhalb der Krise geschichtsbestimmender Faktoren ihren lange verkannten gebührenden Rang an erster Stelle angewiesen zu haben.“ Die Versuche von Leuten wie Stammler, Luga-Baranowski und anderen, die Einseitigkeit der Marxschen Formulierung der materialistischen Geschichtstheorie dadurch zu beseitigen, daß dem Begriff der materiellen Produktivkräfte eine weitere, geistige und Willenstriebe einschließende Deutung gegeben wurde, erklärt der Artikelschreiber für verfehlt, dadurch werde jede Scheidung von der früheren ideologischen Geschichtsauffassung verwischt und dem Schreiber dieser Artikel wiederum wirft er vor, die Marxsche Geschichtsmethode preisgegeben und die Schwach des Systems zu ihrem alleinigen Inhalt gemacht zu haben. Ob das stimmt, soll hier nicht untersucht werden, da es ohne Eingehen auf dialektische Einzelheiten dabei nicht abginge. Der Vorwurf zeigt aber — und darum erwähnen wir ihn hier — welchen Wert der Verfasser gerade auf die Marxsche Geschichtsmethode legt.

Des weiteren erklärt der Artikelschreiber der Kölnerin die Marxsche Lehre von der Konzentration der Betriebe insoweit für richtig, als Industrie und Handel

dabei in Betracht kommen. Für die Landwirtschaft dagegen sei sie gründlich falsch, und auch darin sei sie nicht richtig, daß nach ihr die Konzentration der Großbetriebe die Kleinbetriebe vernichte. Aber letzteres sei nur äußerlich falsch, denn wenn die Kleinbetriebe auch fortbeständen, so sei doch unter dem Einfluß der Entwicklung der Großindustrie ihr Charakter, ihre innere Natur eine andere geworden, aus Kleinbetrieblischen seien sie größtenteils zu proletarischen Betrieben geworden: Ableger von Großunternehmungen, Kleinwerkstätten usw. Und wieder polemisiert der Verfasser gegen den Schreiber dieses, indem er ihm vorwirft, in der Schrift „Die Voraussetzung usw.“ „einfach abgeleugnet“ zu haben, daß in Deutschlands Industrie die Entwicklung zum Groß- und Kleinbetrieb tonangebend sei. Das müssen wir indes bestreiten. Ausdrücklich heißt es in jener Schrift, daß „der unablässige Fortschritt der Technik und Zentralisation der Betriebe in einer zunehmenden Zahl von Industriezweigen eine Wahrheit ist, deren Bedeutung sich heute kaum noch verböhrte Reaktionen verschweigen.“ (Seite 57.) Was in der Schrift bekämpft wird, ist nur die Auffassung, daß diese Entwicklung sich in allen Gewerben nach der gleichen Schablone vollziehe. Und im Vorwort wird gleichfalls ausdrücklich „von den bedeutsamen Veränderungen in der inneren Struktur der Betriebe und ihren gegenseitigen Beziehungen“ gesprochen.

Dies nebstbei. Hervorgehoben muß in Bezug auf diesen Punkt — die Konzentrationslehre — noch werden, daß der Verfasser es für durchaus unrichtig erklärt, wenn man, wie dies Sombart getan habe, folgere, weil die Marxsche Lehre in einem Punkt — die Konzentration in der Landwirtschaft — falsch sei, sei sie es auch in anderen, die zusammen mit ihr ein organisches Ganzes bildeten. Es müsse vielmehr untersucht werden, wo die stärksten Wurzeln der Kraft des Wirtschaftsorganismus liegen, und wenn das geschehe, werde sich zeigen, daß „die Konzentrationslehre ihre tatsächliche Verwirklichung in der heutigen Volkswirtschaft in demselben Maße nach Zeit und Umfang findet, wie Deutschlands Volkswirtschaft eine durchaus industrielle Gesamtstruktur annimmt, in der die Landwirtschaft nur aus Gründen politischer Art, die rein volkswirtschaftlich gebacht schädlich sind, in einer ihrem wirtschaftlichen Werte nicht mehr entsprechenden Stellung künstlich erhalten werden.“

„Aus Gründen politischer Art, die rein volkswirtschaftlich gebacht schädlich sind“ — das mit Bezug auf die heute in Deutschland betriebene „künstliche Erhaltung der Landwirtschaft in einer ihrem wirtschaftlichen Werte nicht mehr entsprechenden Stellung“ in der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung“ zu lesen, ist sehr erbauend und wert, im Gedächtnis aufbewahrt zu werden.

Schließlich — und das wird bei einem bürgerlichen Kritiker der Sozialdemokratie am meisten überraschen — erkennt der Verfasser der Artikel der „Kölnischen Zeitung“ der „marxistisch-sozialdemokratischen Verelendungstheorie einen berechtigten Kern zu. Allerdings sei die Formel, die sie im Erfurter Programm erhalten, falsch, aber, wie dies namentlich Lassalle hervorgehoben habe, liege auch dann Verelendung vor, wenn zwar eine offensichtliche Steigerung des Wohlstandes der unteren Schichten nicht zu verkennen sei, die vermögenden Schichten aber in einer noch schnelleren Vermögenssteigerung begriffen seien. Auch werde sich bei genauer Prüfung der erfolgten formalen Verbesserungen in den Verhältnissen der Arbeiter möglicherweise herausstellen, daß manche davon tatsächlich keine Verbesserungen seien. Erhalte z. B. der Arbeiter einen Lohn von 150 bei einem Ausgabemuß von 130, wo er früher 100 bei einem solchen von 70 erhielt, dann habe sich seine Lage verschlechtert, denn statt 30 habe er dann nur noch 20 für

Thalia-Theater.

„Der Hüttenbesitzer.“ Es gibt eine gewisse Sorte von Mädeln, die heute kein Mensch mehr kaufen würde, der irgendwie auf künstlerische Bildung Anspruch erheben will. Man ist endlich dahinter gekommen, daß man sich nicht scheuen darf, das Material zu zeigen, wie es ist, und es nicht durch Fourniere zu verdecken. Dem Kritiker scheint endlich das Ende gekommen zu sein. Wann wird es endlich im Theater mit der Salomine zu Ende gehen? Die Hoffnung muß freilich gering bleiben, wenn man sieht, wie zahlreich die Zuhörer in die Aufführung des „Hüttenbesitzers“ kommen. Und doch ist gerade dieses Stück ein Muster jener innerlich hohlen, harten Kunsthandwerkerei. In beiden sind die Schauspieler, die sich mit den Rollen herumnähen, sicher nicht. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Claire (Fr. S. Anten), und der Hüttenbesitzer Wilhelm Verblay (Herr W. Endt). Sie zogen sich mit anerkennenswerthem Geschick aus der Affäre. Von unseren neuen Kräften zeigte sich Fr. S. Anten als Baronin v. Prefont. Soweit man nach ihrem gestrigen Auftreten urteilen darf, fehlt ihr zur „Salomane“ die notwendige äußere Vornehmheit, ihr Spiel ist noch zu unruhig, aufdringlich, fast vorlaut. Aber vielleicht wird der Einbruch in einer anderen, geeigneteren Rolle glücklicher sein. Weiter hatte Fr. W. Endt, die wohl Fr. S. Anten ersetzen soll, die Tochter des Emporkömmlings Moulinet zu spielen. Sie ist eine hübsche Erscheinung, vermag aber gesten zu viel Kraft auf ihre Rolle, die diese gar nicht verdient. In allem genommen ging die Aufführung glatt von Statten; ob es nicht möglich wäre, für das Thalia-Theater eine andere Dekendeboration anzuschaffen? Pr.

Die Choleraepidemie.

In Kreise Marienburg sind bis einschließlich Sonnabend 17 choleraverdächtige Erkrankungen mit 10 Todesfällen vorgekommen. Davon wurde bei einer Erkrankung und bei 3 Todesfällen Cholera bakteriologisch festgestellt. In einem Gasthause in Soltau ist ein Reisender, in Bickupönen bei Tilsit ein Arbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Aus Kassel, Regierungsbezirk Barmberg, wird gemeldet, daß trotz der umfassendsten Maßregeln kein Tag vergeht, an dem nicht ein bis vier Personen als choleraverdächtig ins Krankenhaus eingeliefert werden. In Rempen ist 6 Weibern von Kreuzburg O.S., entfernt, kam ein Todesfall an asiatischer Cholera vor. — Unter choleraverdächtigen Krankheitserscheinungen wurde die Arbeiterfrau Henriette Gräbig, zu Schönberega wohnhaft, in das Krankenhaus Bethanien gebracht, von wo man sie nach den Choleraerachten des städtischen Krankenhauses wieder überführte. Außerdem befindet sich noch in Berlin in Beobachtung die 17jährige Arbeiterin Margarete Müller, Lieben-

walder Straße 34. Sie wurde nach den Charitéerachten gebracht und abgefordert, leidet aber noch ärztlichen Gutachten wahrscheinlich nur an Magenentzündung und Brechdurchfall. — Von den an der Cholera erkrankten Personen ist in Braubrunn ein 2 1/2 Jahre altes Kind und in Uich eine 20-jährige gestorben. Bei dem Wäner Wambach vom 4. Wäner-Regiment in Thorn, der mit anderen Wäner in der Artillerie-Kaserne zu Graudenz einquartiert war, ist Cholera amtlich festgestellt worden. — Aus Pamburg wird amtlich mitgeteilt, daß weitere Choleraerkrankungen nicht vorgekommen sind; der im Krankenhaus noch in Behandlung befindliche Choleraerkrankte geht seiner Genesung entgegen. — In der preussischen Ostschlesien Kreis Hohenau, Regierungsbezirk Posen, sind in den letzten Tagen 7 Personen unter Erscheinungen des Brechdurchfalls erkrankt, zwei hiervon (ein Knabe und ein alter Mann) sind gestorben; die übrigen, welche sämtlich zur gleichen Familie wie der verstorbenen Knabe gehören, wurden sofort in das Homburger Krankenhaus gebracht und befinden sich mit Ausnahme des Vaters bereits wieder besser. Erkrankt sind in Czarnikau ein Fischer, in Labisch ein Schiffersknecht und ein Fischer. Ferner sind, der „Düb. Presse“ zufolge, an Cholera gestorben: ein Eigentümer in Schönlake und das zweite Kind des Eigentümers Kroll in Drabig. Bei zwei Strafgefangenen, einem Weichensteller und einem Kanalarbeiter in Gnesen sowie bei einem Manne in Stieglitz, Kreis Czarnikau, die unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt waren, ist Cholera nicht festgestellt worden. Im Regierungsbezirk Bromberg sind bis jetzt im ganzen 33 Fälle vorgekommen. Davon sind 15 tödlich verlaufen. Wie die „V. Westpr. Mitt.“ melden, ist ein russischer Fischer im Krankenhaus Czarnikau unter Choleraverdacht gestorben. Eine aus Gartzowitz, Kreis Schwiebus, gebürtige Schmittin ist unter Choleraverdacht erkrankt. In Nieder-Ausmaß ist bei einem dreijährigen Kinde, das am Sonnabend verstorben ist, Cholera amtlich festgestellt worden. In Kurzebrack sind zwei weitere Kinder des Hühnermanns Vier unter Choleraverdacht erkrankt. Daselbe ist in Fessewitz bei zwei Kindern einer dort an der Cholera verstorbenen Fischersfrau der Fall. Bei einer seit dem 4. September unter Beobachtung stehenden Bubenerbeiterstochter in Kulm sind Cholera- vibrationen festgestellt worden.

Ueber den Stand der Cholera

wird vom „Reichsanz.“ folgendes amtlich bekannt gegeben: Vom 9. bis zum 10. September sind im preussischen Staat 16 choleraverdächtige Erkrankungen und 6 Todesfälle, vom 10. bis 11. September Mittags weitere 15 choleraverdächtige Erkrankungen und

6 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Von den früher gemeldeten choleraverdächtigen Erkrankungen sind 9 durch die bakteriologische Untersuchung nicht als Cholera festgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt 161 Erkrankungen, von denen 58 tödlich endigten. Von den am 10. und 11. September gemeldeten Neuerkrankungen entfallen auf die Kreise Tilsit-Land 1, Marienwerder 4, Graudenz 4, Schwiebus 1, Kulm 1, Marienwerder 4, Friedeberg N.-O. 1, Landsberg a. W. 1, Dobornitz 2, Posen 1, Fielesau 1, Hohenau 1, Bromberg-Land 1, Wittich 2, Schubin 3, Kolmar i. P. 1, Czarnikau 1. Die Befürchtung, daß sich im Spreewalde in der Gegend von Kottbus und Burg ein Choleraherd gebildet habe, hat sich nicht bestätigt. In 10 Erkrankungen an Brechdurchfall hat die bakteriologische Untersuchung ergeben, daß es sich nicht um Cholera gehandelt hat.

Woher kommt die Cholera?

Die „Berliner Korrespondenz“ schreibt: Im Ausschuss des Reichsgesundheitsamtes für Seuchenschutz legte der Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten Geheimrat Professor Dr. Gaffky, der gemeinschaftlich mit dem Geheimen Obermedizinalrat Professor Dr. Reichner im Auftrage der preussischen Obermedizinalverwaltung alsbald nach Bekanntwerden des ersten Cholerafalles zunächst das bedrohte Gebiet bereste, dar, die Suche sei zweifellos Mitte des vorigen Monats durch russische Flößer eingeschleppt worden. In Deutschland sei die Krankheit längs der aus Weichsel und Brabe, des Bromberger Kanals, der Nege und Warthe gebildeten Wasserstraße aufgetreten. Alle Fälle lassen sich auf den Stromverkehr zurückführen. Es sind nur vereinzelte Infektionen. Ein örtlicher Seuchenerb hat sich dank dem Vorgehen der Behörden nirgends gebildet. Drei Cholerafälle seien in Hamburg durch aus dem Gouvernement Komsege angereiste Auswanderer entstanden. Die hygienischen Maßregeln und die sorgfältig durchgeführte Ueberwachung genannter Wasserstraßen lassen annehmen, daß es gelang ist, die Suche im Entstehen vollständig zu umfassen. Man darf zuversichtlich hoffen, daß es zu einer Epidemie nicht kommen wird. Die Versammlung, der eine Kommission der nächstbestehenden Reichs- und preussischen Zentralbehörde beizuwohnt, schloß sich dieser Auffassung an. Sodann wurden von der preussischen Regierung und den hantelatischen Behörden die für aus dem östlichen Europa kommenden Auswanderer eingeführten Kontrollmaßregeln besprochen und dieselben als wirksam und ausreichend anerkannt.

Seuchenschutzmaßnahmen.

Wegen der Choleraepidemie sind 500 Offiziere, Unteroffiziere und Eisenbahnposten der Eisenbahnbrigade unter Beobachtung gestellt worden. Die Vorsichtsmaßregel hängt zusammen mit der Erkrankung eines Mannes bei Thorn. Fast überall in der Provinz Brandenburg wurden Verhütungsmassregeln getroffen.

Arbeitsbedürfnisse übrig, deren volkswirtschaftlicher Wert von größter Bedeutung ist. Wünschenswert ist es mit der Ver-
längerung der Arbeitszeit, wenn die Arbeit dabei intensiver
werde. Und schließlich kämen in unserer Zeit auch noch ab-
solute Verschlechterungen, wie die Zunahme der Frauen- und
Nadelerarbeit, hinzu.

Somit die Angelegenheiten des Verfassers an die marxistische
Lehre. Sie sind, wie man zugeben wird, nicht unbedeutend.
Wenden wir uns nun zu den Punkten, die er bespricht.
Ch. Bernstein.

Aus Russland. Der Dank an Theodor.

Nach einer Petersburger Meldung wird in kürzester
Zeit ein Befehl des Zaren veröffentlicht werden, durch den
die Aufhebung der erhöhten Einfuhrsteuer
auf einige amerikanische Produkte angeordnet
wird. Witte hat den Auftrag erhalten, den Präsidenten der
Vereinigten Staaten davon in Kenntnis zu setzen. — Theodor
hat seine Schuldigkeit getan, um Japan über den Vöfkel zu
barbarieren, dafür muß ihm natürlich auch ein besonderes
Honorar gezahlt werden.

Satu.

Die von der zarischen Polizei inszenierten Meutereien in Batu
bauen fort. Die aufgeschauelten tatarischen Mäntel zeigen einen
unglaublichen Fanatismus, ihre Zahl ist angeblich so groß, daß die
der Form wegen gegen sie aufgestellten Truppen ihnen wegen Er-
schöpfung unterlegen sind. So können sie hausen, wie sie wollen.

Aus dem Sangesur-Distrikt laufen sehr bewundernde
Nachrichten ein. Viele Armenier sind ganz ver-
nichtet. Viele hundert von Personen sind ermordet. Da
die Militärstationen weit entfernt sind, verdrängt sich die Hilfeleistung.
Die gesamte tatarische Bevölkerung ist im Aufbruch, vier-tausend
bewaffnete Kurden vom persischen Ufer des Kaspius haben
sich den Tataren angeschlossen. Es sind Verhandlungen mit der
persischen Regierung eingeleitet worden, die wahrscheinlich wenig helfen
werden.

Die Meuterer des „Pobjedonosch“.

Nach einem Telegramm aus Sewastopol sind dort am
Sonntag nach zehntägiger Verhandlung gegen 75 Matrosen
des Panzerschiffes „Georgi Pobjedonosch“ vom Militär- und
Marinegericht 3 Angeklagte zum Tode, 19 zu
Zwangsarbeit und 33 zur Einreihung in eine
Arbeitskompanie verurteilt worden. 20 An-
geklagte wurden freigesprochen.

Der Richter Schwalow.

Aus Moskau wird berichtet, daß Kulikowski, der
den Moskauer Stadthauptmann Grafen Schwalow er-
schoss, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt“
worden ist.

Ein Waffenlager.

Die Kollektoren aus Selsinors haben auf einer öden Insel
im Baltischen Meerbusen, drei Kilometer von dem Westen Kom-
mandant, 33 Kisten, enthaltend 660 Kavalleriekarabiner
mit Bajonetten und 60 Kisten mit 122,000 Pa-
tronen entdeckt. Die Karabiner haben ein Kaliber von 10 Milli-
metern, sind schweizerischen Fabrikats und sind meist schon gebraucht.

In der Wandschüre.

Die „Petersburger Telegramm-Agentur“ meldet aus Goshadan
vom Sonntag: Mittags 1 Uhr traf bei dem russischen Posten an
der Eisenbahn ein japanischer Parlamentarier mit einer weißen Fahne
ein, begleitet von 50 Soldaten. Der Parlamentarier übergab dem wach-
habenden russischen Offizier, der ihm entgegen gegangen war, ein
Schreiben Duamas an Linemitsch. Darin sendet der
Marschall dem russischen Oberführer Grübe und Glukhinski
anlässlich des Friedensschlusses und der Verhandlung des Krieges. Er
erlaubt Linemitsch, die russischen Bevollmächtigten für die Angelegen-
heiten des Waffenstillstandes zu ernennen. Er selbst be-
stimmt an diesem Zweck den General Furukawa als japanischen
Bevollmächtigten und schlägt als Ort der Zusammenkunft die Station
Schachela vor.

800 Meuterer.

In der „St. Petersburger Zeitung“ wird berichtet: Die
Michael-Manege (Kaserne) in St. Petersburg bietet gegen-

wärtig einen ungewöhnlichen Anblick; vor den beiden Eingängen
der Manege halten Gardebattalions-Matrosen, und im Innern der Manege
befinden sich die vor einigen Tagen aus Neban und Kronstadt ein-
getroffenen Matrosen der Kriegsmarine, die als unzuverlässige
Elemente oder weil sie sich an Unordnungen beteiligt haben,
aus dem MarineDienst ausgeschlossen und in verschiedene Teile der
Landtruppen eingeteilt werden sollen. Wie die „Wirkl. Verb.“
erfahren, beträgt die Zahl solcher Matrosen 800. Die Stimmung
hervorsteht sei „mehr als fröhlich.“

Die Revolution in Japan. Demission des Polizeichefs.

Das Meuterische Bureau meldet aus Tokio: Der
Polizeichef von Tokio hat sein Amt niedergelegt.
Man glaubt, daß auch der Minister des Innern demissionierte.
Man erwartet, daß das gesamte Kabinett dann vom Amt
zurücktreten werde.

Eine Resolution der Fortschrittspartei.

Die Mitglieder der Fortschrittspartei haben eine
Resolution angenommen, in der die Regierung wegen des
Friedensschlusses scharf verurteilt wird. Dieser sei
demütigend und habe einen Aufbruch in Tokio herbeigeführt,
der die Proklamierung des Belagerungszustandes nötig ge-
macht habe. Das sei ein unwürdiger, beispiel-
loser Vorgang. Die Friedensbedingungen widersprechen
diametral den nationalen Interessen. Die Befestigung
der Redefreiheit sei das Unwürdigste, was seit
der Einsetzung der konstitutionellen Regierung vorgekommen sei.

Baron Komura krank?

Nach einer Meldung aus New York ist dort Baron Komura,
der japanische Hauptverhandlungsführer für die Friedensverhandlungen,
plötzlich an einem inneren Leiden erkrankt. — Uns will bedünken,
daß dieses „innere Leiden“ mit den inneren Unruhen in Japan im
unmittelbaren Zusammenhange stehe.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. September 1905.

Die neue Beamten-Bezahlung.

Wie wir bereits gestern mitteilten, liegt den Stadt-
verordneten nunmehr der Ende vorigen Jahres nach dem er-
brüchenden magistratsfeindlichen Ausfall der Stadtverordneten-
wahlen angelegentliches Nachtrags-Gesetz für die Aufbesserung
der Gehälter der städtischen Bureau- und Subalternbeamten
vor. Seit 1897 — wo die letzte Regulierung der Gehälter
statt fand — hat keine durchgreifende Aufbesserung mehr statt-
gefunden. Einzelnen Beamten sind auf Nachsuchen wohl Zu-
lagen gewährt worden, die immer wiederkehrenden Wünsche
von Beamten und Beamtengruppen nach einer generellen
Neuregelung ihrer Bezüge sind jedoch immer abgewiesen
worden. Der Druck der öffentlichen Meinung, die wieder-
holten Beamten-Debatten in der Stadtverordneten-Veramm-
lung und die öffentliche Stellungnahme der Beamten gegen
den Magistrat haben denn schließlich den Umschwung veran-
laßt, dessen Resultat in dem genannten Nachtrags-Gesetz nun-
mehr vorliegt. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß
wir an dieser Stelle die Einzelheiten der Neuregelung
wiedergeben. Die Grundsätze, die darin zum Ausdruck
gebracht sind, können wir aber kurz andeuten. Es sind die
folgenden: Die höheren Bureaubeamten — Ratssekretäre,
Magistratssekretäre, Amtsaltsinspektoren und dergl. — haben
durchweg eine ganz erhebliche Aufbesserung erfahren. Ge-
haltsszulagen von 200 Mark pro Jahr bilden den Durch-
schnitt, einige haben bedeutend mehr, andere auch viel
weniger Zulage erhalten. Den höheren Beamten — Ma-
gistratsassessoren, Bibliothekaren usw. — hat man 4 bis
600 Mark, den niederen — Ratsdiener, Bibliotheks-
diener etc. — dagegen nur 60—80 Mark jährlich mehr zu-
gedacht. Besonders interessant ist eine Betrachtung der
Einkünfte der einzelnen Verwaltungsstellen. Alle zu prüfen,
müssen wir uns verlagen, jedoch wollen wir einen als
typisches Beispiel herausgreifen. Das ist der Etat der Gas-
werke, der folgende Aufbesserungen nachweist:

	Wirkl. Gehalt.	Zulage.
1. Revier-Inspektor	3800	200
1. Techniker	3050	350
4. Betriebsassistenten	2000	200
2	2500	250
1. Werkmeister	3000	100
1	2900	100
1. Holzmeister	2400	100
1. Aufseher der Gasmeßradiale	1800	100
1	1800	100
1	1400	100
1. Meubant	4800	500
1. Hauptbuchhalter	8950	850
16. Buchhalter	—	200
82. Betriebsverwaltungsassistenten	—	200
25. Halberbeher (Anfangsgehalt)	1400	200
3. Kassenbeamter	1800	100
8. Bureaubeamter	1100	100
4. Wächter	1000	100

Man sieht an dieser einen Aufstellung: Je höher die
Gehälter, je höher die Aufbesserungen, je niedriger die bis-
herigen Löhne, je niedriger auch die Zulagen! Das ist der
Grundzug der ganzen Gehaltsreform. Dabei wollen wir nur
daran erinnern, daß z. B. die Gas-Arbeiter lange
Jahre vergeblich auf eine durchgängige Erhöhung ihrer Löhne
gewartet haben. Neuerdings hat man sich ja auch dazu ab-
geschwungen, den Gasarbeitern eine allgemeine Lohnzulage
von 20 Pfg. pro Tag, das sind bei 300 Arbeitstagen
60 Mark (!) im Jahre zu gewähren. Aber diese Zulage
wurde auch erst gegeben, nachdem die Arbeiter die Gründung
eines Kampffonds ins Auge faßten. Von der Einführung
geregelter Lohn-tarife mit stufenweiser Erhöhung, ent-
sprechend dem Dienstalter, hat man für sämtliche städtische
Arbeiter bisher immer noch abgesehen. Für die Beamten
ist das Grundgehalt und das Höchstgehalt sowohl als die be-
stimmte periodische Zulage von vornherein festgesetzt. Für
die Arbeiter ist das aber augenscheinlich auch in kommunalen
Musterbetrieben nicht notwendig. Die genannte Lohnauf-
besserung betraf auch nur die Gas-Arbeiter. Die Mehr-
zahl der übrigen Gemeinbediensteten ging leer aus, sie ist
selbstredend auch in dem neuen Nachtragsgesetz nicht berück-
sichtigt. 245,738 Mark Mehrausgaben wird die neue
Beamtenbezahlung jährlich bringen, für die tausende städtischer
Arbeiter aber bleibt karger Lohn und lange Arbeitszeit die
Grundbedingung.

Bauarbeiter, seid auf dem Posten!

Der Vorstand des Arbeitgeberbundes des Maurer- und
Zimmerer-Gewerbes von Breslau hat dieser Tage an alle
Bauunternehmer folgendes Zirkular geschickt:

Werte Herr Kollege!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß im nächsten Herbst der
mit den Bauern und Zimmerleuten abgeschlossene Lohn-tarif ab-
läuft und deshalb schon vorher die Beratung und Festlegung
eines neuen notwendig wird. Wie nicht anders zu erwarten
ist, steht damit dem Breslauer Baugewerbe ein harter Kampf
bevor.

Daß die hiesige Arbeiterschaft sich darüber voll-
ständig klar ist und bereit ist, heute gerüstet zu sein, geht schon daraus
hervor, daß sie gegenwärtig allwöchentlich an ver-
schiedenen Betriebsstätten aus irgend welchen Gründen
partielle Streiks veranlaßt, ihre Macht erprobt und auch
beweist, daß sie Herrin der Situation ist.

Wir halten es darum an der Zeit, die Breslauer Arbeit-
geber, die leider noch zum großen Teil außerhalb unseres Bundes
stehen, zum energischen Handeln aufzurufen.

Wenn wir Arbeitgeber von Breslau noch die Herren auf
der Baustelle sein wollen, wenn wir noch Garantien für die
Erfüllung unserer Verpflichtungen bieten wollen, wenn wir unsere
Existenz wahren wollen, so ist die Stunde gekommen, wo wir alle
uns aufraffen und uns fest zusammenschließen müssen, wo wir
alle kleinlichen Sonderinteressen unterdrücken müssen, um
einig und stark

zu sein.

Sollte dies aber in Breslau nicht bald möglich sein,
so sind die

hiesigen Arbeitgeber ein Spielball der Bauern
und des Terrorismus der sozialdemokratischen Ar-
beiterführer.

Darum kommen Sie alle und helfen Sie uns. Beraten Sie
und täuschen Sie mit uns!

Die Eisenbahndirektion Stettin hat für den Herbst-
fahr 20 besondere Wagen in Betrieb gestellt; die in Weibig von
einem bestimmten Personen geschlossen, in Frankfurt a. O. des-
infiziert und dann lert wieder nach Freimwalde oder Frankfurt
zurückgeführt werden.

In den Provinzen Westpreußen und Posen werden
umfangreiche Vorrichtungsarbeiten getroffen. So hat der Posener
Vollzugsdirektor angedeutet, daß alle Änderungen an unteren
Stellen der Polizeiverwaltung von Meuse hat den russischen Höheren
das Betreten des Stadtbereiches untersagt und die Gastwirte ange-
wiesen, keine Gäste in ihren Lokalen zu dulden. In Marien-
burg ist das Schloß für den Fremdenverkehr geschlossen. Wegen
der Cholerafahr wurden die Jahresversammlungen der Provinzial-
verbände Kulturvereine für innere Mission und des evangelikal-
lichen Hilfsvereins sowie die Jahresversammlung der Frauenhilfe zu
Elbing abgesetzt. — Um eine Einschleppung der Cholera nach
Wuslowitz zu verhindern, ist von Seiten des dortigen Bürger-
meisters seit einigen Tagen vor dem Bahnhofs ständig ein Polizei-
posten postiert worden, welcher streng darauf zu achten hat, daß
Keine, die aus Oesterreich kommen, nicht nach der
Stadt dürfen. Die heimischen Konfuzen sind über diese Maßregel
sehr erregt, weil sie dadurch empfindlich geschädigt werden. —
Für Verhütung der Choleraerbreitung durch den Schiffverkehr und
Hilfsvereine sind im Regierungsbezirk Frankfurt a. O.
für die Regemündung vom Palskanal abwärts, für die Warthe von
der Regemündung bis zu ihrem Zusammenflusse mit der Oder,
für die Oder von Fürstberg abwärts bis zur ehemaligen Fährstelle
bei Hohenhausen, sowie für den Fürstberger Hafen sechs Lieber-
wachungsstellen eingerichtet worden. Außerdem verfahren durch weiße
Flaggen kenntlich gemachte Ueberrückungsdampfer auf der
Warthe von der Regemündung bis zu ihrem Zusammenflusse mit
der Oder und auf der Oder von Fürstberg abwärts bis Hohenhausen.
— Auf ministerielle Anordnung hat der Staatskommissar
zur Bekämpfung der Cholera im Weichselgebiet
angeordnet, daß zur teilweisen Deckung der Kosten für die ge-
nehmigte Ueberwachung des Stromverkehrs von Schiffen und Höfieren
bei der Ueberwachung der Grenze in Schiffen Gebühren erhoben
werden. Sie betragen bei Holzstraßen für jeden aus England ein-
gehenden Dampfer 5 Mk., bei Dampf- und anderen Schiffen 1 Mk.
für die Person jedoch höchstens 5 Mk. für ein Dampfschiff und 3 Mk.
für ein anderes Schiff.

Die spanische Regierung beschloß, das Auftreten der
Cholera in Hamburg amtlich bekannt zu geben, damit die Hafen-
behörden die vorchriftsmäßigen Maßnahmen treffen.

Die Erdbeben-Katastrophe in Süditalien.

Im kalabrischen Erdbebengebiet wurden — wie bereits mit-
geteilt — am Sonntag zwei neue Erdstöße von kurzer Dauer
verfürt. Auch in Messina fand ein leichter Erdstoß von drei Se-
kunden Dauer statt. Aus dem Erdbebengebiet liegen folgende Mel-
dungen vor:

Der in Palmi durch das Erdbeben angerichtete bisher fest-
gestellte Schaden übersteigt jede anfängliche Schätzung. Reichte Erd-
erschütterungen wiederholen sich immer wieder. Die Bevölkerung
brachte die Nacht unter freiem Himmel zu. Die Behörden ordneten
die Zerstörung von dreihundert unbewohnbar gewordenen
Häuser an. Die Zahl der Getöteten in Pargella wird
auf dreihundert geschätzt. Die Zahl der bisher in Pargella fest-
gestellten Opfer wächst immer mehr. Bei einer Familie von elf
Köpfen sind alle unter den Trümmern umgekommen. Güterzüge
schaffen hunderte von Verwundeten fort. Auch in Catanzaro
verbrachte die Bevölkerung die Nacht außerhalb ihrer Häuser. Neue
sehr ungenügende Nachrichten kommen aus der Provinz an.
Es wird bestätigt, daß die Zahl der Toten in
Toppole zweihundert beträgt. Alle Wege sind mit Flücht-
lingen erfüllt. Der Anblick von Vizzo ist besonders in der
Nacht Schrecken erregend. Die aus Catanzaro angekommenen
Truppen fahren in der Bergung der durch die Trümmer Getöteten
fort. In Martirano soll die Zahl der Getöteten und Verwun-
deten viele Hunderte betragen. Catanzaro ist fast gänzlich zerstört.
— Laut amtlichen Mitteilungen beträgt die Zahl der Opfer in
der Provinz Catanzaro bis jetzt auf 450 Tote und Tausende
von Verwundeten. Der Minister der öffentlichen Ar-
beiten, Ferraris, ist auf der Fahrt durch das von dem Erdbeben
betroffene Gebiet in Tropen eingetroffen. Der Minister hinterließ an
den verschiedenen Orten mit ihm eingetroffene Ärzte und Kranken-
pflegepersonal und gab Geldunterstützungen. Der italienische
Minister hat beschloß 250,000 Lire zum Besten der Opfer der
Erdbebenkatastrophe zu verwenden. Das Ministerpräsidium und ver-
schiedene Ministerien steuern außerdem zusammen 25,000 Lire bei für
die nationale Sammlung zum Besten der Verwundeten; die „Ravi-
gazione Generale Italiana“ hat Fortis 10,000 Lire für die Ge-
schädigten zur Verfügung gestellt.

Aus aller Welt.

Wegen drei Pfennigen — drei Monate Gefängnis!
Der Zimmermann Georg G. von Freising erntete von einem
Wagen der Gasfabrik in Freising ein Stückchen Kohle im
Werte von drei Pfennigen. Auch seine Ehefrau hatte ein-
mal

Stunden vorher einige Stückchen Kohlen wegggenommen, diese aber
auf Zurufstellung wieder fortgeworfen. Während die Frau am
Schöpfungstage Freitag mit einem Tage Gefängnis davonkam,
wurde der Ehemann, weil rückfällig, vor das Landgericht
München II verwiesen und zur Mindeststrafe von drei Monaten
Gefängnis verurteilt. Die Bitte des armen Teufels um eine mildere
Strafe konnte der Vorsitzende der Strafkammer nur mit einem Achsel-
zucken beantworten. Wegen drei Pfennigen — drei Monate Gefängnis!
Kommt in diesem Urteile nicht die ganze barbarische Gärte
unseres heutigen Straf-Rechts zum Ausdruck?

Den Teufel der Frömmigkeit verstand ein raffinierter
Gaukler, der Schloffer Wras, ein Weiskale, an seinen unlauneren
Zwergen auszunutzen. Nachdem F. sich im Verglichen herumgetrieben
hatte, tauchte er in Elberfeld auf, suchte und fand Anschluß und
Aufnahme in christlichen Familien und der Heilsarmee. Kaum war
er indessen warm, so befahl er seine Glaubensgenossen, wo er nur
konnte. Ein Instrumentenhandler, der F. mit Rücksicht auf den
„guten Zweck“, er wollte Missionar werden und Geldern beschaffen —
ein wertvolles Harmonium für nur 450 Mark und obenrein noch
gegen ganz geringe Abzahlungen überließ, sah und hörte nicht mehr
von seinem Schuldner. Dieser hatte das Instrument sofort nach dem
Kaufe versteigt. Die Strafkammer sandte den erst 19 Jahre alten,
aber schon wegen ähnlicher Sachen vorbestraften Menschen auf
achtzehn Monate in das Gefängnis.

Schiffsunfälle. Am 9. d. M. strandete der Dampfer Venizia
aus Bergen bei der Insel Farö. Die Besatzung rettete sich in ein
Boot, das aber kenterte. Der Kapitän, seine Frau und
zehn Mann ertranken, nur ein Matrose und ein Feiger
wurden durch einen Esbjörger Rettungsboot gerettet.

Eine große Explosion fand in den Pulverwerken in der
Nähe von Watsonston (Amerika) statt. Von den ans zehn Ge-
bäuden bestehenden Werken blieb keine Spur mehr übrig. Fünfzehn
Menschen kamen ums Leben. 96 wurden verwundet. Im Um-
kreis einer Meile stürzten die Häuser ein.

Mord und Selbstmord. Am 11. d. Mts. warf die Arbeiter-
frau Fädel ihren fünfjährigen Sohn aus dem Fenster ihrer im
fünften Stockwerk in der Poststraße gelegenen Wohnung und stürzte
sich selbst, nachdem sie Psyhol getrunken hatte, selbst hinunter.
Beide waren sofort tot. Der Beweggrund sind vermutlich
eheliche Zwistigkeiten.

Bootsunfälle. Im Kieler-Hafen wurde ein Boot, in
dem sich eine Frau und zwei junge Mädchen befanden, von einem
Dampfer überfahren. Ein Mädchen ist ertrunken; die Frau
und das zweite Mädchen konnten gerettet werden. — Auf dem Main

Wahen Kern einsam tragen müssen. In den Vereinstellungen sind die Herren Pfarrer und Kapläne gern bereit, den Arbeitern das Beistandsein durch ihre Anwesenheit zu verschönern! Wo bleiben dieselben aber, wenn der Glaubensbrüder in den finstern Schacht hinabfällt, wer sind da seine Leidensgefährten? Diejenigen, mit denen er zusammen arbeitet und die der Schuld an derselben Stelle brüchig sind! Deshalb sollte er sich auch mit ihnen, nicht gegen sie verbinden und zwar im Bergarbeiterverbande, wo er nicht gefragt wird, ob er mit geweihtem oder ungeweihtem Wasser getauft wurde.

Oirschberg, 12. September. Gegen die Fleischnot haben sich nunmehr, nachdem bereits vor 14 Tagen die Sozialdemokraten mit der Protestversammlung vorangegangen waren, auch die Freisinnigen zusammengesunden. Am 9. d. M. fand eine von den Freisinnigen einberufene Versammlung statt, die nach Referat des Arbeitersführers Neukardt und Abg. Klafsch den Forderungen der Arbeiter und Besetzung Pöblichs forderte. Folgende Resolution wurde angenommen:

Die Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die ins Endlose gehende gewaltige Steigerung der Fleischpreise, weil diese Preissteigerung keine natürliche, sondern lediglich eine Folge der von den Regierungen erlassenen Vieh- und Fleischeneinfuhrverbote ist. Diese Verbote bringen es mit sich, daß die große Masse des Volkes einer kleinen Minderheit an sich bekehrter Leute einen unerschwinglichen Tribut zahlen muß.

Die jetzt teilweise bestehende Fleischnot und Fleischnot bedeutet eine gewaltige Schädigung der arbeitenden Klassen, deren Lebenshaltung in Schrecken ganz besonders dadurch bedroht wird, wenn deren gesundheitliche Verhältnisse sowie Leistungsfähigkeit infolge unzureichender Ernährung gefährdet werden.

Die Versammlung fordert daher von der Reichsregierung eine unbeschränkte Einfuhr von Schlachtwild, die ohne Gefährdung der sanitären Verhältnisse durch ausreichende Kontrolle sehr wohl möglich ist.

Reichrath, 11. September. Gegen den Fleischwucher. Der Wahlverein beschäftigte sich am Sonnabend Abend in einer gut besuchten Versammlung mit der Fleischnot beim Fleischwucher. Das Referat hatte Genosse Radlof-Breslau übernommen, der die Ursachen und Wirkungen derselben in eingehender Weise schilderte. Insbesondere kritisierte er das Verhalten der Regierung unter Bülow, von Pöblich und Müller, die die halbtägigen Gatteln der Arbeiter in unverantwortlicher Weise unterließen. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme. Der Vorsitzende Gilmert erging die Ausführungen des Vortrags in einigen Punkten, wobei er u. a. auch auf das Mißverhältnis zwischen den Löhnen und den Lebensmittelpreisen hinwies. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme.

Zum Schluß wurde noch die Lage des Weberausstandes erörtert und einige Vereinsangelegenheiten erledigt.

Glogau, 11. September. Deutsche Tapferkeit gegen Strohputzen. Ueber die letzte Reiterattacke des Dreifährigen, die allerdings durch einen großen Teil von ihrem Reiz einbüßte, weil die „Reitenden“ von... nicht mitmachen wollten, wird u. a. geschrieben: Wohl über 2000 Personen jeden Standes, jeden Alters und jeden Geschlechts drängten in die Eisenbahnhöfe, um als „Schlachthausbesucher“ an dem großen Ereignis teilzunehmen. Kaum daß der Zug hält, werden die Anstehenden mit Hornetkugeln und Hurraufen empfangen. Der Herr Graf und kommandierende General hatte nämlich mit seiner berittenen Kavallerie auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen, um die eintreffenden Gäste und Freunde der „guten Sache“ geziemend zu begrüßen. Nachdem der Oberkommandierende die Gäste mit Worten begrüßt, „brannte“ der Herr Graf vor die „Reiter“ und der bunte Zug bewegte sich nach dem 10 bis 15 Minuten vom Bahnhof entfernt liegenden Schlachthaus. Hier waren Zelte und Zuben aller Art errichtet, in denen den so zahlreich erschienenen Gästen Granulationen aller Art unentgeltlich gereicht wurden. Die meisten trugen die Hüte des Herrn Grafen recht stolz auf. Nachdem sich „Reiter und Reiter“ und nicht zum Reiten auch „das Volk“ geflüchtet hatten, sollte das große kriegerische Schauspiel vor sich gehen. Etwa in der Mittellinie des großen freien Feldes hatte der Graf eine Reihe großer Strohputzen aufstellen lassen und diese als „Fuden“ ankleiden lassen. Gegen diese richtete sich nun die Reiterattacke. Reigte die Uniformierung und Haltung der Tapferen schon zur Heiterkeit, so lachte man aber Tränen, als die „Mutigen“ unter heftigster Führung das „Ziel“ nahmen. Mit langen Knütteln, die die Lanzen der Reiter darstellten, wurden nun die „Fuden“ bearbeitet, bis alles dem Erdboden gleich gemacht war.

Nach wie vor wird das Glogauer Gericht erklären: Der Mann ist kerngesund!

Glogau, 12. Sept. Ein Lehrer zu Buchhaus verurteilt. Die Kreisrichteramt verurteilte den Lehrer Karl Ludewig aus Renthan (Kreis Sprottau) wegen Verurteilung unzüchtiger Handlungen mit seinen Schülern in sechs Fällen (Verbrechen gegen § 174 St.-G.-B.) unter Verjährung mildernder Umstände zu drei Jahren Buchhaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte das Höchstmaß von 5 Jahren Buchhaus beantragt.

Piegnitz, 12. Sept. Der Sündenbock. Der bei dem Schießung... mit der Aufsicht betraut gewesene Schieß-Unterschieds... Wahn ist, nachdem durch den Kriegsgerichts-Rat Genoss aus Glogau Verurteilungen stattgefunden haben, in Untersuchungshaft genommen und in das Militär-Freihaus der IX. Division in Glogau eingeliefert worden. Dem Schieß-Unterschieds... wird jetzt auf einmal die Hauptschuld an dem Unfall zur Last gelegt, weil er die Gewehre nicht ordentlich revidiert hatte, nachdem das Schießen beendet war. Die auf fünfjährige Zählung lautende Anklage soll vor dem Kriegsgericht der IX. Division in Glogau verhandelt werden.

Brizio, 11. September. Maßnahmen gegen Verbreitung der Cholera. Vordat von Gopier weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß der Ausbruch der Cholera im Stromgebiet der Weichsel und die Möglichkeit des Uebergriffens in das Oberggebiet es notwendig erscheinen lassen, daß die Ortspolizei- und Gemeindebehörden des Kreises sich mit den Bestimmungen, betreffend die Bekämpfung der Cholera vertraut machen, damit erforderlichenfalls die geeigneten Maßregeln unverzüglich angeordnet werden können.

Als die wichtigsten Bestimmungen beim etwaigen Ausbruch von Cholera sind dem Lokal Landrat in Erinnerung, daß jedermann geistlich verpflichtet ist, Krankheits- und Todesfälle sofort bei der Ortspolizeibehörde zur Anzeige zu bringen. Die Unterlassung der Anzeige ist mit Strafe bestraft. Verdachtsfälle sind natürlich ebenfalls sofort anzuzeigen. Die Ortspolizeibehörden haben die Anzeigen auf kürzestem Wege dem Kreisarzt weiterzureichen und die erforderlichen Abwehrmaßnahmen anzuordnen. Anzeige an dem Landrat ist zu erhalten und, sobald die Seuche amtlich festgestellt ist, auch dem Herrn Regierungspräsidenten. Besonders Vorkicht ist schon jetzt bei Benutzung von Brunnen zu beachten, besonders in den Obergenden. Der Gebrauch von Oberwasser ist unangelegentlich zu vermeiden. In hohem Grade gefährlich, die Kreisinsassen werden hier vor nachdrücklich gewarnt. Auch die Polizeiverwaltung in Kattowitz hat eben eine gemeindenützliche Belegung über die Choleraanweisungen zur Bekämpfung der Seuche für den Fall ihrer Einschleppung erlassen.

— Zum Streit der Maurer wird uns von der Zeitung geschrieben: In dieser Woche haben wieder zwei Unternehmer die Forderungen bewilligt. Der eine, Herr Rother aus Oßlau,

welcher das Wasserbewert in Giersdorf und der Bahnhof... umhau in Brizio aufgeführt, wurde gleichzeitig veranlaßt, auch in Oßlau die Forderung der dortigen Maurer zu bewilligen, welche ebenfalls im Streit stehen. Somit wird in Brizio der Streit von Tag zu Tag strenger für die Ausführenden und dürften die Unternehmern, welche noch nicht bewilligt haben, doch bald veranlaßt werden, den Forderungen der Gesellen nachzugeben.

Im „Grundstein“ lesen wir über den Streit u. a.:
Wolle 16 Wochen stehen die Kollegen in Brizio im Kampfe gegen ein prothetisches und auf keinen Herrenstandpunkt pochendes Unternehmertum. Wohl haben schon dreimal Verhandlungen zwischen beiden Parteien stattgefunden, jedoch immer ohne den gewünschten Erfolg, da die Unternehmer für dieses Jahr Zugeständnisse nicht machen wollen, sondern die Streitenden auf nächstes Jahr vertrösten, wo sie ihnen ihre Forderungen voll bewilligen wollten. Sie verließen sich dabei auf den mit dem Streikbrechergesellenauschuß abgeschlossenen Vertrag, der erst im nächsten Frühjahr abläuft; die Kollegen haben aber dem Herrn Oberbauführer Halle erklärt, daß man ja so lange streifen könne, bis der Vertrag abgelaufen sei, wozu die Herren etwas verbuchte Gesichter machten, da sie sich auf einen Streit von sechs Wochen vorbereitet hatten, da der Verband nach ihrer Meinung einen Streit nicht länger mit Geld unterstützt. Aber es wird den Herren noch mancher Stößel über diese so undankbaren Maurer einschleppen, ehe der Streit sein Ende erreicht. Die Lage gestaltet sich von Tag zu Tag immer günstiger für die Streitenden, obgleich sie mit allen schaffenen Mitteln von dem Unternehmertum bekämpft werden. Da werden Bauherren und Unternehmer, die Maurer zu den neuen Bedingungen beschließen, drangsalieren, damit sie an den Arbeitern wieder wörtlich werden, leider auch in einzelnen Fällen mit Erfolg. So richtete Herr Halle einen Brief an einen auswärtigen Unternehmer, der Streitende beschuldigte, daß man Repressalien gegen ihn anwenden müsse, falls die Leute nicht sofort aus der Arbeit entlassen würden. Ein anderer Unternehmer, der hier einen Willen-Neubau auszuführen hat und die Forderungen der Gesellen anerkannte, wurde so lange bearbeitet, bis auch er die Arbeit vorläufig wieder einstellte. Aber es blieben dem lieben Unternehmertum auch Enttäuschungen nicht erspart. Ein Breslauer Meister, der hier mehrere Eisenbahnunterführungen auszuführen hat, wurde ebenfalls so lange bearbeitet, bis er die Brieger Kollegen entließ. Aber da hatte man sich einmal gründlich verrechnet, denn auch die Breslauer Kollegen lezten sofort die Arbeit nieder und verließen die Baustelle. Bei einer Rückfrage mit dem Unternehmer in Breslau, steckte dieser den Hochmilitären heraus. Aber er fuhr doch sofort zur Baustelle, um zu sehen, was los war: hier wurde er jedoch gründlich furiert, denn ein großer Teil war ausgepackt, und da die Rüge fortwährend darüber hinweg gingen, so fing der Schacht, trotz Verleistung, schon an, einzustürzen. Jetzt wollte er die Entlassenen, obgleich es 3 1/2 Uhr Nachmittags war, sofort wieder beschäftigen. Da er aber vertragsbrüchig geworden war, wollten auch die Maurer von dem alten Vertrage nichts mehr wissen und sie verlangten eine Lohnerhöhung von 15 Pfg. pro Stunde und dem Streikleiter das Recht zugesprochen, jederzeit die Baustelle betreten zu dürfen. Beides mußte er infolge der Einigkeit der Kollegen zugestehen, und man hatte also innerhalb sechs Stunden einen vollständigen Sieg errungen und dazu eine Lohnerhöhung von M. 150 pro Tag. Also war durch den Schlag, den man uns verlesen wollte, das Gegenteil eingetreten. Aber auch das Stadtoberhaupt scheint von seiner Pflicht für die Unternehmern einzutreten, ganz und gar durchdrungen zu sein, wie er bei einer Verhandlung bewies, wo er als Vermittler eingreifen sollte. Hier tritt er den Streitenden, sofort die Arbeit aufzunehmen, anderenfalls er schärfere Maßnahmen treffen würde. Denkt vielleicht dieser Herr, daß er damit die Streitenden ins Vockhorn jagen kann? Weßhalb legen Sie sich Herr Oberbürgermeister, so ins Zeug für die Herren Unternehmer? Warum haben Sie 1902 nicht ebenfalls die Gelegenheit wahrgenommen, sich für die Arbeiter zu verwenden, als ihnen von den reichen Unternehmern der Lohn gekürzt wurde? Oder tragen die Arbeiter zum Gehalte der Beamten der Stadt nicht ebenso ihr Scherlein bei wie jeder andere Bürger? Ja, Ihre Pflicht und Schuldigkeit als Stadtoberhaupt ist es, dem Kampfe dadurch ein Ende zu machen, daß sie endlich auf eine schnellere Ausführung des Seminarbaues dringen, da dies im Interesse der Stadt und ihrer Steuerzahler ist. Aber der Herr Oberbürgermeister wies auch auf den Vertragsbruch der Traubenberger Kollegen hin, obgleich dort überhaupt kein Vertrag besteht. Als aber die Streitenden auf den Vertragsbruch der Unternehmer im Ruhrgebiet hinwiesen, erklärte er, dies gehöre nicht hierher. Ja, Herr Oberbürgermeister, die Unternehmer rechnen Sie wohl nicht zu den Ehrenmännern, die ihr Wort halten? Wir danken Ihnen für das Kompliment, das Sie den Arbeitern gemacht haben: dieselben werden in der Zukunft es jederzeit zu schätzen wissen. Die Brieger Maurer werden ihr Wort halten und so lange streifen, bis ihnen ein annehmbarer Friede von den Unternehmern geboten wird.

Steinwits, 11. September. „Göttliche“ Bestrafung. Man darf wohl sagen: Niemand ist bedauerlicher wie eine arme Wöchnerin. Wenn sie in ihrer schweren Stunde, wo sie weitgehendster Hilfe und Pflege am dringendsten bedürfen, ohne Mittel sind, dann verlor sie gerade das entzückliche Geld. In einem verarmt gelieteten Gemeinwesen, Land oder Stadt sollte es alle eine vornehmste Pflicht der Leiter sein, für diese Armen besonders eifrig zu sorgen. In Oberschlesien ist davon keine Rede. Hunderte von armen Frauen gehen hier infolge ihrer Not an ihrer Niederstufel elend zugrunde. Um dem wenigstens einigermaßen abuhelfen, hat sich hier früher ein Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen gebildet, der aber keine Aufgabe nicht darin erblickt, Staat und Gesellschaft an ihre Pflicht zu erinnern, sondern dem Elend durch Sammlung mildtätiger Gaben zu wehren. In einem Interat bittet der Verein jetzt dringend um bessere Unterstützung als bisher. Von dem Umfang der Not zeugt folgender Satz des Interats: „Die an den Verein gestellten Anforderungen sind so groß, daß die zur Verfügung gestellten Mittel nicht mehr ausreichen.“ Trotzdem wendet sich der Verein nur an die „Gleimiger Hausfrauen“, um diese zur Hilfe zu veranlassen. Weßhalb veranlaßt man nicht die hier so zahlreich vorhandenen Patent- und Mutter-Kapital-Christen, die ihr Christentum so reiflichhaft zur Schau tragen?

Bosen, 11. September. Schlecht ergangen ist es in Glogau einem Stellendemitler aus Bosen. Der Vermittler war von einem Polizeibeamten dabei ergriffen worden, wie er Leute für Stellungen anwarb. Da dies nicht gestattet ist, wurde er zur Polizeiwache geführt und als Ausländer in Haft genommen. Er konnte von Glogau sagen, daß er sofort von der Bezirkshauptmannschaft abgeholt wurde. Das Urteil lautete auf 50 Kronen, d. h. 42 Mk.

Bromberg, 11. September. Ein Mal etwas Neues zur Fleischnot. In der im ganzen benachbarten Reiche herrschenden Fleischnot hat die Arbeiterschaft von Bromberg bekanntlich im vorigen Monat in einer von Frauen und Männern gut besuchten Volksversammlung Stellung genommen. Die Resolution, die in der Versammlung zur Annahme gelangte und dem Magistrat mit dem Wünsche übermittelte wurde, daß dieser für die schnellste Deckung der Grenzen eintreten möge, hat jetzt ihre Verantwortung gefunden. Der Vorsitzende der Protestversammlung erhielt bez folgenden Bescheid:
Der Oberbürgermeister.
T.-B. Ia. Nr. 2916.

Bromberg, den 8. Sept. 1905.
Der Magistrat sieht sich nicht in der Lage, auf Ihren Antrag vom 1. September 1905 einzugehen, weil sich zur Zeit nicht

übersehen läßt, ob durch die Deckung der Landesgrenzen tatsächlich eine Beseitigung der als bestehend anerkannten Fleischnot ohne Gefährdung des deutschen Viehbestandes eintreten würde.
K n o b l o c h.

Das ist doch wenigstens ein Mal eine Abwechslung in dem ewigen Einerlei der agrarischen Ausflüchte. Der Oberbürgermeister ignoriert einfach die zahllos vorliegenden Gutachten von Sachverständigen und — glaubt es mit niemandem zu verderben. Man ist versucht zu fragen: Hat denn der Oberbürgermeister die bisherig Debatten über den Fleischwucher und die Darlegungen der Sachverständigen gar nicht gelesen? Hat er nicht gelesen, daß diese unter Anführung amtlichen Materials bewiesen haben, daß einzig und allein die Deckung der Grenzen dem Fleischwucher zu steuern in der Lage sei? Oder hat er seine ganze Zeit dem Studium der Dertelischen „Deutschen Tagesztg.“ gewidmet?

Gnesen, 11. Sept. Eine Forderung von 425 Millionen Mark wurde vor Irrtum von zwei Gnesener Familien an die Vereinigten Staaten Nordamerikas gestellt. Die beiden Familien behaupten, von dem Bruder des bekannten polnischen Freiheits- und Nationalhelden Kosciuszko abzu stammen, der im nordamerikanischen Kriege als General an der Seite Washingtons mit Auszeichnung kämpfte. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt Kosciuszko von der Union als Belohnung eine Schenkung im Gebiet, auf dem heute die Stadt Chicago erbaut ist. Nach dem Tode des Kosciuszko, der in der Schweiz ohne direkte Nachkommen verstorben ist, gelangte die Urkunde in den Besitz der Seitenlinie der Kosciuskos. Mit dieser in der Hand erhob nun kürzlich ein Rechtsanwalt für die Nachkommen der Kosciuskos Erbansprüche auf das amerikanische Gebiet, das die Nielsensumme von 100,000,000 Dollar = 425 Millionen Mark repräsentiert.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Tödtlich verunglückt ist in Striesan der 29jährige Steinbrecher Robert Theinert. Er war mit anderen Arbeitern damit beschäftigt, eine 230 Meter lange Granitstufe auf dem Verladeplatz der Firma F. Röder in Striesan von der Lagerstelle nach dem Eisenbahnwaggon aufrecht zu heben, wobei die Stufe umfiel und dem Th. auf Kopf und Bein fiel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Auch in Steinau a. O. ereignete sich im Elektrizitätswerk ein Unglücksfall. Eine Anzahl Arbeiter waren mit dem Ablesen einer etwa dreißig Zentner schweren Dynamomachinerie beschäftigt, als die Schrotelle infolge des durch den Regen aufgeweichten Bodens etwas nachgab, wodurch das Werkstück ins Schwanken kam! Zwei der beschäftigten Leute wurden umgerissen und kamen mit den Beinen unter diese zu liegen. Dem einen, dem Sohne des Hotelbesitzers Kreischner, wurden an einem Beine das Schienbein und Wadenbein gebrochen, wobei auch dem zweiten, einem jungen Mann namens Hanke aus Sprottau, eine hervorsteckende Schraube der Maschine die Muskulatur eines Oberschenkels bis ans Knie herunter an der Innenseite des Beines aufriß, so daß der Knochen in seiner ganzen Länge bloß lag. — Im sogenannten Tierbusche bei Profen (Mauer) wurde die Leiche eines Mannes an einem Baume hängend gefunden. Vermutlich handelt es sich um einen Selbstmord, der schon vor längerer Zeit ausgeführt worden ist, denn die Leiche war schon so weit in Verwesung übergegangen, daß bei der Abnahme ein Wein herabfiel. — Der Ruffiker Murr in Glogau, mit welchem der verunglückte Motorfabrikant Murr den Zusammenstoß hatte, ist wieder aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. — Ertrunken ist in Orlau beim Spielen der Schulknabe Adolf Mai, Briegelsdorfer Pflanzel wohnhaft. Dieser fuhr mit seinem Bruder und noch einem Schulfreunde auf einem der Wasserlöcher, und sie demühten zum Rahnfahren ein Brett. Durch eine unvorsichtige Bewegung kippte es um und alle drei stürzten ins Wasser. Während es zweiten gelang, sich zu retten, mußte Adolf Mai sein Spiel mit dem Leben bezahlen. — In Weuthen O.S. entlebte sich durch einen Schuß mit dem Revolver, kurz vor Beginn einer außerordentlichen Klassenrevision, der Reubant der Handwerker-Krankenkasse K. — Dem bei der Kanalisation in Gnesen beschäftigten Arbeiter Schaftrander plagte, während er sich bückte, unterhalb des Knies eine Hauptader. Der Mann verlor sofort Blut, daß er im Krankenhause an Verblutung starb. — In der Nacht zum Sonntag erach in der Niederwühle an Wärsdorf-Trach Kreis Glogau Feuer aus, durch welches das ganze große Mühlengebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt wurde. Leider ist bei dem Brande der seit einiger Zeit in der Mühle beschäftigte Helfer Karasch ums Leben gekommen. — Bei Kurzhan wurden in der Nähe des Stadthaus auf dem Eisenbahndamm ebenfalls Teile eines Zeichnens aufgefunden. Ein verunfallter Kopf, ein Arm und der dazu gehörige Körper wurden aufgefunden. Es wurde bald ermittelt, daß es sich um den Tischler Ruchner handelt, der sich hat überfahren lassen. Drei Tage vor seinem Tode hatte er seine sämtlichen Habgüter veräußert und sich nur seinen besten schwarzen Anzug zurückbehalten. Mit diesem angetan, hat er den Selbstmord verübt.

Gingefandt.
(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine andere als die präzisefähige Verantwortung.)
Es dürfte wohl interessieren, wie Arbeiter unter Umständen in Lokalen behandelt werden, wenn sie eben Arbeiter sind. Kommen da beispielsweise am Sonntag mehrere organisierte Arbeiter in die „Knebe“ am Neumarkt. Nachdem sie ihre Halbe und ihr Abendbrot verzehrt hatten, küßten sie sich verabschiedet, wozu die Wände in großer Anzahl bevölkerten Schwaben beim Wirt resp. dessen Stellvertreter vorstellig zu werden. Die Antwort darauf war, daß den betreffenden Arbeitern das Lokal verboten wurde, mit dem Bemerkten, daß sich darüber noch niemand beschwert habe! Hervorgehoben sei nur, daß sich sämtliche in der Nähe befindlichen Gäste mit dem Vorgehen der Arbeiter einverstanden erklärten.

Einige organisierte Arbeiter.
Anmerkung: Solche Behandlung müssen sich die Arbeiter eben gefallen lassen, wenn sie in Lokale gehen, von denen sie wissen, daß die Arbeiterpresse dort nicht aufliegt.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.
Breslau, 11. September.

	Pro 100 Kilogramm		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer, alter	17.40	16.90	16.80	16.40	16.30	15.40
Weizen weißer, neuer	16.80	16.00	15.90	15.10	15.00	14.00
Weizen gelber, alter	17.30	16.80	16.70	16.30	16.20	15.30
Weizen gelber, neuer	16.70	15.90	15.80	15.00	14.90	13.90
Koggen	14.60	14.00	13.90	13.50	13.40	12.50
Gerste	14.50	14.00	13.90	13.30	13.20	12.30
Hafer, alter	14.40	14.00	13.90	13.20	13.10	12.60
Hafer, neuer	13.00	12.50	12.40	12.00	11.90	11.50
Horstia-Erbsen	18.00	17.00	16.00	15.00	14.00	13.00
Erbsen	17.50	17.00	15.80	14.80	14.00	13.50
Den pro 50 Kilogramm	2.20—2.60 Mk.					
Stroh, altes, pro Schock	26.00—28.00 Mk.					
Stroh, neues, pro Schock	22.00—24.00 Mk.					
Wintertraps	22.30—20.30—18.30 Mk.					
Breslauer Mehlmarkt.						
Mehl ruhig, per 100 Kilogr. mit						
Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig, 22.50—23.50 Mk.						
00 ruhig, 20.50—21.50 Mk.						
Roggen-Dausbadeu ruhig, 19.50—20.50 Mk.						
Roggen-Futtermehl ruhig, 10.50 bis 11.00 Mk.						
Weizenkleie ruhig, 10.00—10.50 Mk.						